Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 302. Sonntag den 25. Dezember 1887. V. Jahrg.

Weihnachten.

Da ist sie wieder, die fröhliche, seelige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Das Herz verjüngt sich, alte Wunden schließen sich und wir freuen uns mit den Fröhlichen. Für Manchen wird freilich diese Freude mit Wehmuth durchsetzt sein. Dem Einen fehlt ein Glied im Kreise seiner Lieben, dem Andern haben Sorgen anderer Art am Herzen genagt, die noch nicht ganz behoben sind. Für Beide tritt der Kummer aber doch zurück und die Freude gewinnt die Oberhand; es ist als ob ein Trostesengel die Herzen der Menschen berührte. Ein Trostesengel nur? Christkindlein selbst ist es, das zu uns herniedersteigt, nicht nur zu den Kindern, die es zu lauter Fröhlichkeit erweckt, auch zu den Eltern und Allen, die einem Familienkreise angehören. Auch zu den Einsamen im stillen Gemach oder draußen auf der Landstraße. Zu Allen schwebt es hernieder wie eine leichte Wolke, die jeden Einzelnen schützend umfängt und seligen Frieden bringt. Friede auf Erden! sangen die Engel im Himmel und die Hirten auf dem Felde, da der Heiland geboren wurde. Ein Segenswunsch ist's und zugleich eine treue Mahnung — ob auch eine Prophezeiung? Nahezu zweitausend Jahre sind verflossen, seit Gottes Sohn hernieder stieg und Mensch wurde. In dieser langen Zeit war selten Friede auf Erden; auch unter den Christenvölkern flossen Ströme Blutes. Sie vergaßen der Mahnung, die doch in jedem Jahre um die Weihnachtszeit so laut und vernehmlich an ihr Ohr klang, daß sie sie hören mußten. Und heute? Banger Sorge voll blicken wir noch immer in die Zukunft. Soll Friede auf Erden sein oder soll die Fackel des Krieges aufs Neue entzündet werden? Die uns bedrohen im Osten und Westen, sind auch Christenvölker, ihnen auch wurden die ewigen Heilswahrheiten des Nazareners verkündet und auch zu ihnen klingt die Mahnung: „Friede auf Erden.“ Wird sie verstanden, wird sie beherzigt werden? Wir wissen es nicht, wir können nur hoffen; und wann könnte die Hoffnung mehr siegende Gewalt über uns gewinnen, als heute an dem Feiertage, der der geweihten Nacht folgte? Ja, hoffen wollen wir, daß Gott die Herzen lenke und uns der Frieden beschieden sei, beschieden unter einer weisen Regierung, die sich frei weiß, von der unchristlichen Neigung, die Nachbarn zu bedrohen und mit Krieg zu überziehen.

Friede auf Erden! Ja Friede jedem Einzelnen, dem Herrscher, der die Geschicke von Millionen lenket, wie dem Armen und Schwachen, der sein eigenes nicht zu lenken vermag und fremder Hülfe bedarf. Friede auch den Völkern, den vorwärts ringenden. In friedlichem Wettkampf mögen sie die Bahn der Kulturentwickelung vorwärts schreiten — unser Deutschland Allen voran. Dann werden sie sich Christenvölker nennen dürfen, denn Christus ist der Friede. Friede auf Erden! klang es, da er geboren ward, und Friede war sein Leben bis zum Tode, bis zur Heimkehr zu seinem himmlischen Vater.

Politische Tagesschau.

Nicht wie sonst zu Weihnachten wird heuer die Kaiserliche Familie beim Kaiser und der Kaiserin festlich vereinigt sein. Ist auch unser Kaiser frisch und wohl und hat sich auch die Kaiserin von längerem Unwohlsein wieder erholt, so wird doch ein tiefer Schatten auf die Festfreude im Kaiserlichen Hause durch die Krankheit des Kronprinzen fallen, und die ganze deutsche Völkerfamilie empfindet es schmerzlich mit, daß „unser Fritz“ durch schwere Krankheit im fernen Süden festgehalten ist. Erfreulich ist es wenigstens, daß die ersten Nachrichten über die neuerdings aufgetretene Wucherung sich als übertrieben herausgestellt haben und das Allgemeinbefinden des hohen Kranken nach wie vor zufriedenstellend ist. Prinz Heinrich und das Meiningen'sche Erbprinzenpaar werden das Fest über in San Remo bleiben, wo der deutsche Christbaum nicht fehlen wird. Aus dem Riesengebirge, dem Schwarzwald und vom märkischen Sand haben treue Herzen die schönsten Tannen ausgesucht und nach San Remo geschickt.

Die Nachricht der „Posener Morgenzeitung“, wonach der Wagen des Erzbischofs Dinder in der Posener Vorstadt Srodka vom Pöbel mit Steinen beworfen worden sei, wird amtlicherseits als auf böswilliger Erfindung beruhend bezeichnet. Ebenso die weitere Meldung von der Abreise des Erzbischofs nach Berlin in Folge jenes Vorfalls.

Ueber die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide ist unter den Deutschfreisinnigen heller Zwiespalt ausgebrochen. Die „Freisinnige Zeitung“ erklärt in der Forderung der Aufhebung lediglich ein „Sonderinteresse einer Anzahl Firmen in Danzig und Königsberg, welches wiederum eine Brodvertheuerung zur Folge haben würde.“ Andererseits hat der Antrag in der deutschfreisinnigen Partei zahlreiche Anhänger. Nächstens wird wohl das Richter'sche Organ eine Liste der deutschfreisinnigen „Brodvertheurer“ veröffentlichen.

Der „Nationalzeitung“ wird aus Wien telegraphirt: Trotz aller officiösen Ableugnungen aus Kopenhagen bestätigt sich, daß die Gemahlin des Prinzen Waldemar von Dänemark, Tochter des Herzogs von Chartres, dem Zaren auf Schloß Fredensborg die gefälschten Aktenstücke überreichte. In Berlin anwesende Mitglieder der dänischen Königsfamilie beklagen dies sehr.

Der „Neuen Freien Presse“ wird unterm gestrigen aus Budapest telegraphirt, daß nach Informationen der officiellen Kreise in der letzten Zeit keine weiteren Truppennachschübe an die russische Grenze erfolgt noch in Aussicht genommen seien. Sowohl die officiösen Mittheilungen, die dem Grafen Wolkenstein in St. Petersburg gemacht worden, sowie auch die Aeußerungen des Fürsten Lobanoff in Wien hätten es klargestellt, daß die militärischen Bewegungen an der russischen Westgrenze nur die Konsequenz der schon vor Jahren beschlossenen Organisation und Dislokation der russischen Wehrmacht waren und daß diese Bewegungen keinerlei Fortsetzung erfahren sollen. Diese optimistischen Nachrichten, die im Publikum einen gewissen Eindruck gemacht haben, finden in unterrichteten Kreisen keine Beglaubigung. Man findet in diesen Kreisen die Situation an der Grenze nach wie vor krankhaft und bedrohlich. Die Hoffnung auf eine Wendung zum Bessern werde erst dann berechtigt erscheinen, wenn durch Thatsachen erwiesen sein wird, daß Rußland die Truppenkonzentrirungen an der Grenze, die ihm jetzt schon ein bedeutendes Uebergewicht über seine beiden Nachbarn geben, nicht weiter fortsetzt. Die Gerüchte über eine Reise des Erzherzogs Karl Ludwig oder Albrecht nach St. Petersburg sind nicht begründet.

Ueber russische Truppenbewegungen an der schlesisch-polnischen Grenze wird dem „Oberschl. Anzeiger“ geschrieben: Wie Reisende aus Polen versichern, ist in Warschau, überhaupt auf den Bahnlinien in den benachbarten Provinzen des russischen Reichs der Verkehr für militärische Zwecke so rege, daß anderer Transport nur mit Schwierigkeiten stattfinden kann. Die militärischen Dislokationen sind aber nicht nur gegen die österreichische, sondern auch gegen die deutsche Grenze und gegen Litthauen gerichtet. Auch verlautet gerüchtweise, daß die Gutsbesitzer in Polen bezüglich ihrer Pferde dahin lautende Instruktionen empfangen haben, daß für den Fall eines Krieges Pferde nach dem Innern des Reiches zu bringen sind, und wenn bei plötzlichen Ueberfällen dies nicht möglich wäre, so sollen die Pferde getödtet werden.

Die Petersburger „Börsen-Zeitung“ glaubt versichern zu sollen, daß das Kriegsministerium keinen besonderen Kredit verlangt habe, und daß sämmtliche Ausgaben desselben, darunter die für Truppenverpflegung in den letzten Wochen, die Voranschläge nicht überstiegen hätten.

Der Petersburger Regierungsanzeiger meldet: In der vergangenen Woche liefen Nachrichten über Ruhestörungen in den höheren Lehranstalten von Charkow, Odessa und Kasan ein. In dem Charkowschen technologischen Institut veranstalteten die Studenten eine Versammlung und verweigerten den Behörden den Gehorsam. Gegen 30 Studenten der Charkower Universität verließen am 15. d. (3. a. St.) plötzlich die Auditorien und vereinigten sich nach vorheriger Abmachung auf der Straße mit einer Anzahl von Besuchern des technologischen und Veterinär-Instituts, verübten Ruhestörungen und schlugen die Fenster der unteren Etage des Universitätsgebäudes ein. In der Odessaer Universität arrangirten die Studenten am 14. d. M. (2. a. St.) ebenfalls eine Zusammenkunft, störten die Vorlesungen und verlangten lärmend die Aufhebung der bestehenden Universitätsordnung. In Kasan hielt am 16. d. (4. a. St.) eine größere Anzahl Studenten der Universität und des Veterinär-Instituts lärmende Versammlungen ab, wobei die Hörer der Vorlesungen ähnliche Forderungen stellten wie diejenigen der Odessaer Universität. In diesen drei Universitäten und in dem Charkower technologischen Institut wurden die Vorlesungen eingestellt. Durch den Vergleich mehrerer hierbei zu Tage getretener Umstände ergiebt sich, daß bei allen diesen Unruhen Aufhetzungen übelwollender Leute mitwirkten.

Nach einer der „W. Pol. Korr.“ aus Paris ergehenden Mittheilung wird in Kreisen, die mit der russischen Diplomatie Fühlung unterhalten, entschieden bezweifelt, daß Anzeichen für die Absicht des russischen Kabinets vorhanden seien, aus seiner zuwartenden Haltung in der bulgarischen Frage demnächst hervorzutreten. In russischen Kreisen werde im Gegentheile der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß eine befriedigende Lösung der bulgarischen Frage nur von der Zeit zu erwarten stehe und daß verfrühte Schritte in dieser Richtung die in der allgemeinen Lage vorhandene Spannung eher zu vermehren und die Verwirrung zu steigern, als das Gegentheil herbeizuführen im Stande seien.

Das Wiener „Fremdenblatt“ dementirt die Nachricht des Pariser Korrespondenten des Etoile belge, betreffend die Verhandlungen wegen Einberufung einer Konferenz zur Regelung der bulgarischen Frage und einer Kollektivnote an den Fürsten Ferdinand mit der Aufforderung, Bulgarien zu verlassen.

Die Segnungen der Elektricität.

Ein Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert
von Richard Grothe.

Nachdruck verboten.

Es ist an einem nebelgrauen Novembermorgen des Jahres 1988. Herr Thomas, ein junger Amtsgerichtsrath, nimmt mit vielen Küssen Abschied von seinem holden Ehegespons Adele, um sich zur Sitzung nach dem Gerichtsgebäude zu begeben. Folgen wir dem verliebten Themisjünger auf seinem Wege zum kurulischen Stuhl, und überlassen wir die Frau Räthin inzwischen dem Genuß des Romans „La terre“ von Zola redivivus, den sie allerdings nicht liest, sondern sich einfach von dem Edison-Phonographen im Bibliothekzimmer vortragen läßt. Vorüber sind jene grauen Zeiten, in denen Papier und Druckerschwärze noch einigen Werth besaßen, jetzt schreiben die Autoren nicht mehr ihre Werke sondern tragen dieselben einmal mit erhobener Stimme vor, die Worte hauchen sich vermittelst natürlicher Elektricität auf eigens dazu präparirte Bleiwalzen und Staniolplatten ein, welche dann einfach in einen drehorgelartigen Kasten gesteckt werden, um durch Umdrehung mit der Kurbel beliebig oft die aufgefangenen Declamationen der Romane, Gedichte und Abhandlungen wiederzugeben, noch dazu mit der Originalstimme des Autors. Natürlich kauft man in den, im vorigen bildungsarmen Jahrhundert „Buchhandlungen“ genannten Literaturbazaren die Werke der Dichter nicht mehr als Bücher, sondern als elektrische Bleiwalzen oder Staniolplatten und die Bibliothekschreine enthalten statt der Bücher ebenfalls nur zahllose derartige Walzen mit eingehauchten Geisteselaboraten der Dramatiker, Romanikers und Gelehrten.

Während also Frau Adele sich von Zola-Edison die Seelenkämpfe der terre mit Pathos und Electricität erzählen läßt, hat der Herr Amtsgerichtsrath sein elektrisches Luftcab — das junge Ehepaar ist ziemlich vermögend und kann sich also den Luxus eines eigenen Luftcabs und einer Luft-Victoria-Chaise gestatten, indeß sich andere Sterbliche mit einem Sitz im Luft-Omnibus begnügen müssen — bestiegen und ist in wenigen Minuten auf dem Dache des Gerichtsgebäudes angelangt. Sofort begiebt er sich in den Gerichtssaal, der bereits von Reportern überfüllt ist, die allerdings ihre Berichte nicht mehr stenographiren, sondern mittelst des Gentilli'schen „Glossographen“ das Wort sich selbst niederschreiben lassen, sobald es aus dem Munde kommt, so daß Parlaments- und Gerichtsreporter ihre Berichte einfach mundschriftlich übersenden.

Auf Grund der genauen Feststellungen über die Methode und die Localität der Entstehung der einzelnen Laute hat man nämlich aus Kautschuk und feinen Leitungsdrähten einen zierlichen Apparat construirt, dessen Kopf man bequem während des Sprechens im Munde halten kann. Er lehnt sich eng, aber weich und ohne zu stören an Gaumen, Zunge, Zähne, Lippen und Nase an. Je nachdem das eine oder das andere dieser Hilfswerkzeuge der Sprache in Action tritt, setzt es das sich anlehnende Theilchen der Maschine in Bewegung, und zwar im selben Grade, in dem die Kraft, mit welcher der Buchstabe ausgesprochen werden muß, es erfordert — durch den mit dem betreffenden Theil der Maschine in elektrischer Verbindung stehenden Schreibstift, der während der Sprechfunction fortwährend auf gleichmäßig sich abrollendem Papier für jede Lautklasse ein Zeichen vermerkt, ist es möglich, die Schrift, welche durch das Sprechen mit dem „Glossographen“ auf dem Streifen entsteht, zu lesen.

Es kommt heute eine cause célèbre zur Verhandlung, die man im vorigen Jahrhundert sogar zu den schwierigen Fällen gerechnet haben würde. Ein Gattenmörder, der hartnäckig leugnet und dem trotz schwerwiegender Verdachtsmomente absolut nichts nachzuweisen ist. Aber nicht umsonst leben wir im Jahrhundert der Elektricität, was unsern Altvordern aus dem 19. Säculum Schwierigkeiten bereitete, ist uns ein Kinderspiel. Als der Verbrecher durchaus nicht zum Geständniß zu bringen ist, wird ein Fauteuil hereingebracht, auf dem man ihn höflich bittet, Platz zu nehmen. Es ist dieser Stuhl der Plethysmograph, jene phänomenale elektrische Erfindung, durch welche die Gehirnthätigkeit eines Individuums kontrollirt und seine Gedanken registrirt werden können, ohne daß dieses selbst etwas davon bemerkt.

Der Stuhl, an dem äußerlich nichts sichtbar, ist so subtil konstruirt, daß er mittelst feiner Drähte auf ein im Berathungszimmer aufgestelltes System von Thermometern genau die Gehirnthätigkeitsmomente jeder Person überträgt, die sich auf ihm niederläßt. Seine Construction beruht auf der Erfahrung, daß die weiße und die graue Substanz des Gehirns beim Denken verschiedene elektrische Ströme entwickeln, und daß das Gehirn bei der Denkthätigkeit Phosphor absorbirt. Diesen Phosphor entzieht aber das Gehirn dem Blute, welches sofort merklich an Temperatur abnimmt, sobald es Phosphor an das Gehirn abgiebt. Der positive und der negative Strom aber, welche die weiße und die graue Substanz des Gehirns erzeugen, theilen sich der Telegraphenleitung im Körper, den Nervensträngen, mit und erhöhen gleichzeitig die Hauttemperatur, indem sie durch die in der Epidermis auslaufenden Nervenspitzen den Ausweg aus dem menschlichen Körper suchen. Man hat hier also eine doppelte Wärmeerscheinung, eine gleichzeitige Erhöhung der Haut- und eine Abnahme der Bluttemperatur. Dadurch daß man diese Temperaturdifferenzen durch sehr feinfühlige Thermometer kontrollirt und diese wieder mit einem Registrirapparat verbindet, dessen Daten auf das Genaueste notirt werden, gelingt es, die geheimsten Gedanken jedes Menschen zu errathen, der auf dem Stuhle sitzt.

Der Verbrecher setzt sich also auf den verhängnißvollen Stuhl, gespannt blicken die Reporter auf den furchtbar Aufgeregten, der eben einer neuen Combination genialer Lügen nachsinnt, welche die Richter im Nebenzimmer aber leider ganz genau vom Thermometer ablesen. Nach einigen Secunden tritt denn auch Herr Gerichtsrath Thomas mit den Geschworenen aus dem

Nun wird, wie sich die „Vossische Zeitung" melden läßt, auch in Sofia Kriegsrath gehalten. Um gegenüber den europäischen Kriegsgerüchten nicht unthätig zu bleiben, berief Fürst Ferdinand sämmtliche Brigadiers und Generalstabs-Offiziere zu einer Berathung über die Mittel zur Vertheidigung des Landes. In dieser Versammlung wurde festgestellt, daß die Bekleidung der Truppen viel zu wünschen übrig lasse, und der Kriegsminister ermächtigt, die Lieferung von 30 000 Monturen und ebenso vielen Mänteln, Stiefeln und Tornistern auszuschreiben.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember 1887.

— Se. Majestät der Kaiser verblieb während der gestrigen Nachmittagstunden in seinem Arbeitszimmer. Am Abend wohnte Allerhöstderselbe mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Schauspielhause bei. Nach dem Schluß derselben fand im Königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft statt, an welcher auch der Prinz und die Prinzessin Wilhelm und mehrere andere fürstliche und hochgestellte Personen ꝛc. theilnahmen. Am heutigen Vormittage ließ der erlauchte Monarch zunächst vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, erledigte die regelmäßigen Regierungs-Angelegenheiten und empfing einige Militärs. Nachdem Se. Majestät der Kaiser dann am Nachmittage noch längere Zeit allein gearbeitet hatte, empfing Allerhöchstderselbe den Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern von Puttkamer, sowie um $^3/_4$4 Uhr den aus San Remo heute hier eingetroffenen Hofmarschall Sr. Kaiserl. und Königl Hoheit des Kronprinzen, Grafen von Radolinski, und hatte vor dem Diner dann noch eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär des Aeußern, Grafen Herbert Bismarck. Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen.

— Ihre Majestät die Kaiserin hatte, trotz der ungünstigen Witterung der letzten Tage, dennoch täglich ihre regelmäßigen Spazierfahrten in der Mittagszeit nicht unterbrochen. Auch am heutigen Tage unternahm Allerhöstdieselbe wiederum eine kurze Spazierfahrt nach dem Thiergarten.

— Die entzündlichen Erscheinungen im Kehlkopf des Kronprinzen sind nach einem Telegramm der „Magdeb. Ztg." aus San Remo von gestern unverändert. Der Kronprinz ist nach wie vor frei von Beschwerden. An einen Ausgang ist bei dem herrschenden kühlen Regenwetter nicht zu denken.

— Gestern fand, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, beim Staatssekretär Grafen v. Bismarck ein kleines Diner statt, welches Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm mit seiner Anwesenheit beehrte.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht amtlich die Ernennung des vortragenden Raths im Reichsschatzamt Geheimen Regierungsraths Kraut zum Geheimen Ober-Regierungsrath.

— Der deutsche Gesandte in Washington von Alvensleben kehrt am 4. Januar auf seinen Posten zurück. Der bisherige Consul beim Generalconsulat in New-York Dr. Meyer ist zum Consul in St. Louis ernannt worden.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Landraths von Köller zum Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. In Folge dieser Ernennung erlischt das Reichstagsmandat des Herrn von Köller. Wie verlautet, wird derselbe zunächst ein Mandat nicht wieder annehmen.

— Angeregt von einer Anzahl angesehener hiesiger Bürger, wird eine Neujahrsglückwunschadresse an den Kronprinzen abgehen, zu welcher Unterschriftsbogen vom ersten Weihnachtstage ab öffentlich ausgelegt werden.

— Nach einer vorläufigen Uebersicht über die Ergebnisse der Rübenfabrikation in dem Campagnejahr von 1887/88 waren in demselben 391 Rübenzuckerfabriken im Betriebe. Davon 126 in der Provinz Sachsen einschließlich der Schwarzburgischen Unterherrschaften. Nach der Provinz Sachsen befinden sich die meisten Fabriken in Schlesien (56), Hannover (44), Braunschweig (32) und Anhalt (30). Die Menge der bis zum ersten Dezember verarbeiteten Rüben betrug 54 194 772 Doppelcentner (davon 28 943 403 Doppelcentner selbstgebaute). Die daraus gewonnene Füllmasse betrug 8 465 056 Doppelcentner. Das in der Campagne muthmaßlich noch zu verarbeitende Rübenquantum beträgt 15 558 902 Doppelcentner, so daß sich die Menge der verarbeiteten und noch zu verarbeitenden Rüben insgesammt auf 69 753 674 Doppelcentner stellen würde. Es ist das nicht unerheblich weniger als im Campagnejahre 1886/87, in welchem in 401 Fabriken 83 066 712 Doppelcentner Rüben verarbeitet wurden.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verzeichnisse der während des Prüfungsjahres 1886/87 von den zuständigen Centralbehörden approbirten Aerzte, Zahnärzte, Thierärzte und Apotheker. Danach beträgt die Zahl der approbirten Aerzte in Preußen 505, in Bayern 405, in Sachsen 97, in Württemberg 24, in Baden 97, in Hessen 11, in Mecklenburg-Schwerin 15, im Großherzogthum Sachsen und in den sächsischen Herzogthümern 37 und in Elsaß-Lothringen 33; die Zahl der approbirten Zahnärzte in Preußen 39, in Bayern 5, in Sachsen 6, in Baden 1 und in Hessen 4, die der approbirten Thierärzte in Preußen 79, in Bayern 20, in Sachsen 14, in Württemberg 8 und die der approbirten Apotheker in Preußen 218, in Bayern 95, in Sachsen 51, in Württemberg 6, in Baden 27, in Hessen 15, in Mecklenburg-Schwerin 3, im Großherzogthum Sachsen und den sächsischen Herzogthümern 4, in Braunschweig 21 und in Elsaß-Lothringen 16.

— Während in der Gewehrfabrik in Spandau an der Fabrikation des neuerdings in die Armee eingeführten Repetiergewehrs angestrengt gearbeitet wird, finden daselbst noch unausgesetzt Schießversuche statt, welche, wie der „Anzeiger für Havelland" wissen will, darauf abzielen, ein geeignetes kleinkalibriges Repetiergewehr ausfindig zu machen. Diesen Versuchen wohnt seit einiger Zeit auch der frühere Direktor der Gewehrfabrik Major Kühn bei.

— Der Vorstand der deutsch-westafrikanischen Compagnie hat gegen die „Berliner Politischen Nachrichten" wegen Beleidigung und Schädigung des Credits der Gesellschaft den Weg der Klage beschritten. Die Compagnie zählt jetzt circa 150 Mitglieder und arbeitet mit einem Capital von 250 000 Mark. Die Angriffe, welche die Compagnie erfährt, richten sich weniger gegen das Unternehmen als solches als gegen einen der Leiter desselben, Dr. Zehlicke.

— Der Bau der Bahnen Hirschberg-Petersdorf ist nunmehr gesichert, nachdem der Kreistag des Hirschberger Kreises die vom Staate verlangte Garantie für die unentgeltliche Hergabe des nöthigen Grund und Bodens und einen Baarzuschuß von 60 000 Mark genehmigt hat. Von den Gemeinden und den betheiligten Industriellen sind 200 000 Mark gezeichnet.

München, 23. Dezember. Der Magistrat hat das Pensionirungsgesuch des ersten Bürgermeisters Dr. Erhardt, welcher schwer erkrankt ist, genehmigt.

Karlsruhe, 23. Dezember. Den Kammermitgliedern ist durch den Staatsminister ein Handschreiben des Großherzogs zugegangen, worin angezeigt wird, daß er dem Kronprinzen den Ausdruck der Theilnahme des Landtages übermittelt habe. Die Kundgebung habe den Kronprinzen tief gerührt. Bei der zur Zeit fühlbaren Besserung glaube der Kronprinz hoffen zu dürfen, mit Gottes Hilfe dereinst noch die Kraft wiederzufinden, seine Pflichten dem Vaterlande gegenüber erfüllen zu können. „Ich setze mein Vertrauen auf den, der unsere Geschicke in Händen hält, der sich uns so häufig gnädig erwies, wenn wir uns von Gefahren umgeben wußten. Wenn aber etwas Irdisches im Stande ist, aufzurichten und wohlzuthun, so ist es die allgemeine Theilnahme, welche mir das gesammte Vaterland zu erkennen gab. Nie werde ich dies vergessen. Mir ist zu Muthe, als sei ein Band mehr zwischen meinen Landsleuten und mir entstanden, welches mir beweist, daß größeres Vertrauen, als ich für möglich hielt, auf mich gesetzt wird. Gebe Gott, daß mir noch Gelegenheit geboten wird, mich dessen würdig zu erweisen."

Ausland.

Wien, 22. Dezember, Abends. Meldung der „Polit. Korr." aus Belgrad: Die Skupschtina hat den von mehreren Abgeordneten eingebrachten und vom Finanzausschusse befürworteten Antrag angenommen, aus Sparsamkeitsrücksichten der Regierung die Aufhebung der Gesandtschaften in Rom, London, Paris, Berlin und Athen anzuempfehlen. Ministerpräsident Ristiks erklärte, den Beschluß der Skupschtina bei der Vorlegung des Budget berücksichtigen zu wollen.

Rom, 22. Dezember, Abends. Minister-Präsident Crispi empfing heute den Botschafter Grafen de Launay, welcher sich morgen zum Besuche Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen nach San Remo begiebt und von dort auf seinen Berliner Posten zurückkehrt. — Der deutsche Botschafter Graf Münster, welcher zum Besuche seiner Tochter nach San Remo gekommen war, ist heute von dort nach Paris zurückgekehrt.

Konstantinopel, 22. Dezember. Die türkische Regierung beschleunigt die Befestigungsarbeiten um Adrianopel.

Bukarest, 22. Dezember, Abends. Die Kammer bewilligte heute einstimmig den von der Regierung geforderten Kredit von 10 Millionen zum Ankauf von 100 000 Repetirgewehren und Munition.

Madrid, 22. Dezember. Der Senat hat den Adreß-Entwurf mit 141 gegen 74 Stimmen angenommen.

Provinzial-Nachrichten.

Gollub, 21. Dezember. (Brand. Getreideeinfuhr. Pfarrerwahl.) In der Nacht vom 16. d. Mts. ist die massive Scheune des Bürgers Weber mit allem Inhalt bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. — Die Getreideeinfuhr aus Russisch Polen hat seit einigen Tagen bedeutend nachgelassen. — Heute wurde hier in der evangelischen Kirche unter Vorsitz des Superintendenten Herrn Mehlhose aus Löbau der hiesige Pfarrverweser Herr Stoltze von den Kirchenältesten und der Gemeindevertretung einstimmig zum Pfarrer der hiesigen evangelischen Kirche gewählt.

Strasburg, 21. Dezember. (Der Obermeister der Innungen und die Innungsvorstände) hatten sich vorgestern zur Berathung über Angelegenheiten der Fortbildungsschule versammelt. Es wurde beschlossen, eine Petition an das Ministerium abzusenden, in welcher gebeten wird, der Unterricht möge nicht wie bisher dreimal, sondern nur zweimal wöchentlich ertheilt werden, und zwar am Sonntag und Mittwoch je drei Stunden. Weiter wurde beschlossen, ein Gesuch an den Magistrat zu richten, daß das Kuratorium der Fortbildungsschule noch um drei Innungsmeister verstärkt werde, ferner, daß die Aufsicht während der Lehrstunden nicht durch Polizisten, sondern von geeigneten Innungsmeistern, die sich während der Lehrstunden im Schullokal aufzuhalten haben, ausgeübt werde. Es wurde eine Kommission gewählt (und zwar aus jeder Innung ein Meister), welche die obigen Beschlüsse zur Ausführung bringen soll. Die Kommission hat sich außerdem die ernste Aufgabe gestellt, die durch die schrankenlose Gewerbefreiheit verlorene Standesehre wieder zu erwecken, zu pflegen und die korporative Thätigkeit der Innungen zu mehren.

Kulm, 23. Dezember. (Von der Kulmer Fähre) wird von heute gemeldet: Seit vorgestern Eisbildung, gestern und heute starker Eisgang. Der Traject mit der fliegenden Fähre mußte gestern Abend eingestellt werden und mit dem Dampfer (nur für Personen und Gepäck bei Tag und Nacht) aufgenommen werden. Zur Tageszeit werden Fuhrwerke auf angehängten Spitzprähmen befördert. Wasserstand gestern Morgen 0,55 Meter, fällt langsam weiter.

Graudenz, 22. Dezember. (Erdsturz. Weihnachtsbescheerung.) Vor einem großen Unglück sind in voriger Woche 24 Arbeiter der Schochow'schen Ziegelei bewahrt worden. Als dieselben sich aus der hart an der Weichsel liegenden Lehmgrube entfernt hatten, stürzte ein Erdkloß von beträchtlicher Größe herab und riß einen Theil des Schulz'schen Grundstückes und 5 Obstbäume mit in den Abgrund. — Auch in unserer Stadt regen sich tausend Hände, um den armen Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Heute Nachmittag fand die Bescheerung der armen Kinder aus der Knaben- und Mädchen-, Feldmark- und Seminarübungsschule in der Loge statt. Herr Hauptlehrer Preuß hielt die Ansprache und leitete auch den Gesang.

Dirschau, 23. Dezember. (Behufs Ankaufs von Pferden) wurde gestern von Seiten der Direktion der Berliner Pferdeeisenbahn-Gesellschaft ein Markt abgehalten, zu welchem ca. 90 Pferde, zumeist von Händlern, vorgeführt wurden. Es wurden im ganzen 45 Pferde zum Durchschnittspreise von 550 Mk. angekauft.

Danzig, 22. Dezember. (Garnisonverlegung.) Auf allerhöchsten Befehl wird die 7. Kompagnie des pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 zum 31. März k. J. von Memel nach Danzig verlegt.

Aus Ostpreußen, 22. Dezember. (Im Ostpreußischen Provinziallandtage) haben die Konservativen 7 Sitze erobert und 1 an die Freisinnigen verloren. Im Ganzen zählt jetzt der Provinziallandtag 49 konservative und 30 liberale Mitglieder.

Neidenburg, 21. Dezember. (Verloren und wiedergefunden. Feuer.) Der Ortsschmied des zwei Meilen von hier entfernten Brennereigutes W. fuhr kürzlich mit einigen Fuhren Spiritus zur Ablieferung nach Allenstein. Auf der Rückreise hatte der gute Mann das Unglück, den empfangenen Geldbetrag in Höhe von 1300 M., bestehend in Gold- und Silbermünzen zu verlieren. Glücklicherweise wurde das Geld von zwei Landleuten gefunden und der Verlierer oder vielmehr der Gutsherr kam nach Abzug von 10 Prozent Finderlohn in Höhe von 130 M. zu seinem Gelde. — In dem eine Meile von hier entfernten polnisch-russischen Dorfe Trzonsken wüthete gestern ein großes Feuer. Sämmtliche Baulichkeiten auf drei Besitzungen sind ein Raub der Flammen geworden. Auch ein Theil des Viehstandes ist mitverbrannt.

Lyck, 22. Dezember. (Raubanfall. Unglücksfall. Berichtigung.) Als die Kürschnerfrau D. aus Marggrabowa zum letzten hiesigen Jahrmarkte fuhr, wurde sie auf der Chaussee zwischen Gonsken und Stradaunen von einem unbekannten Manne überfallen und beraubt. Dem Thäter ist man auf der Spur. — In Sanien kletterte ein Müllergeselle auf einen Windmühlenflügel, um dort die Segel in Ordnung zu bringen. Er stürzte hierbei herunter und verstarb auf der Stelle. — Die von der „Masovia" entnommene Notiz, nach welcher ein Kind durch Einflößen

---

Berathungszimmer und liest ihm Wort für Wort die soeben schlau erdachten Ausflüchte, sowie jene sophistischen Gedanken vor, mit denen der Mörder seine Gewissensbisse beschwichtigen will. Zerknirscht sinkt der Elende vom Stuhl und legt ein reuiges Geständniß ab.

„Und das hat mit seinem Draht
Der Pletysmograph gethan!

Das Urtheil wird gesprochen

— Es lautet auf Tod mittelst eines elektrischen Stromes. Die Glossographen der Berichterstatter arbeiteten furchtbar und zwei Minuten später hört man schon draußen Extrablätter ausrufen die in Gestalt kleiner glossographirter Zettelchen dem Volk das Urtheil verkünden.

Die Frühstückszeit ist inzwischen herangerückt. Richter Thomas geht an den „Fernsprecher" und telephonirt seiner Gattin Folgendes: „Mein süßes Adelchen! Schicke mir, bitte, sofort, durch den Gastrosophon etwas kaltes Huhn, sowie Hummermajonaise nebst einem Glase Medoc vieux." Er zieht darauf ein Brödchen aus der Tasche, legt sich die elektrische Platte des Gastrosophon, jener wundervollen Erfindung, mit der man den Geschmack aller Speisen und Getränke weithin übertragen kann, auf Zunge und Lippen und hat nun den Genuß eines delikaten Dejeuners von Huhn und Majonaise mit Rothwein, zu dessen Beschluß ihm Frau Adele auch noch den Geschmack eines Kusses von ihren Rosenlippen übersendet.

Glückliche Dichter der Neuzeit! Anstatt wie die armen Poeten früherer Jahrhunderte bei hungerndem Magen die erlesensten Tafelgenüsse zu beschreiben, könnt ihr nun, ohne euch den Magen zu beschweren und in große Ausgaben zu stürzen, alle jene paradisischen Speisen und Weine wirklich schmecken und auch die Küsse aller jener Cilli's, Lucia's, Dora's und Lucinde's, die ihr so schwärmerisch in euren Liebesliedern besingt.

Die Frühstückspause ist vorüber und die gerichtlichen Verhandlungen beginnen wieder.

Nachdem die Klage eines Maschinenbesitzers, dessen Maschinen wie die aller übrigen Fabriken Deutschlands durch die Kraft des „Rheinfalls von Schaffhausen" mittelst elektrischer Kraftübertragung getrieben werden, und der wegen zeitweiligen Versagens dieser Kraftquelle eine Entschädigungsklage gegen den Staat angestrengt hat, beendet ist, kommt die Trauung, da jetzt das Gericht zugleich Standesamtsfunktionen versieht, eines jungen Paares an die Reihe, dessen männliche Hälfte in London domicilirt, während „sie" in Paris ihren Trousseau ergänzt. Telephonisch senden sie dem Richter in ihren Heimathsort ihr Jawort und telephonisch hält Richter Thomas seine Beglückwünschungsrede und erledigt die übrigen Formalitäten. Die nöthigen Vermählungsküsse können sich die soeben verbundenen, getrennten Eheleute mittelst Gastrosophon senden, ohne befürchten zu müssen, daß dieselben dadurch an Schmackhaftigkeit verlieren.

Ein Weinhändler erscheint nun vor dem Richtertisch, der beschuldigt ist, seinen Kunden anstatt Wein gefärbtes Wasser, dem durch den Gastrosophon nur Weingeschmack mitgetheilt wurde, vorgesetzt zu haben. Der Weinverfälscher wird verurtheilt, all' sein elektrisch schmackhaft gemachtes, gefärbtes Wasser selbst zu trinken und fällt entsetzt über die Härte dieses Urtheils, ohnmächtige zusammen.

Die elektrische Uhr hat inzwischen drei geschlagen und die Verhandlungen werden für heute geschlossen. Erleichtert seufzt Richter Thomas auf und eilt zu seinem Luftcab, um nach Hause diniren zu fahren. Zwar ist die Luftfahrstraße etwas stürmisch und in Folge der dichten Nebel, trotz der elektrischen Regenerativ-Straßenlaternen von Siemens und Halske, etwas dunkel, aber, von der Liebe Flügeln getrieben, scheut unser Richter kein Hinderniß und sieht denn auch bald die heimathlichen Hausgiebel aus dem Nebelgebräu auftauchen. Schon von ferne saugt er mittelst des Prof. Jäger-Edisonischen elektrischen Fernriechers die appetitlichsten Düfte von Capaunenbraten und Moc-tourtle-Suppe ein, die die Fran Räthin heut zum Diner auftragen lassen wird. Im Vestibüle, das Vestibüle liegt allerdings seit Einführung der elektrischen Luftfahrstraßen auf dem Dache, so daß die diese Straße benutzenden vornehmen Herrschaften gleich den Hexen der Walpurgisnacht durch den Schornstein einzufahren scheinen — empfängt den Verkünder salomonischer Urtheile bereits sein trautes Eheglück, dem er den per Gastrosophon elektrisch gesandten Kuß mit Zinsen zurück erstattet, worauf er mit ihr den elektrischen Fahrstuhl besteigt und in den Speisesaal hinabfährt, aus dem bereits die Tonwellen des Mendelssohn'schen „Hozeitsmarsches", den das Telephon heut als Tafelmusik aus dem fernen Opernhause herleitet, einladend entgegen wogen.

Mannigfaltiges.

(Verkommen.) In einer elenden Dachkammer der französischen Hauptstadt starb dieser Tage, entkräftet und jammervoll, ein Greis, Namens Jean Bochet. Kein Mensch kümmerte sich um ihn, seit Jahren lebte er von erbettelten Almosen. Der Tod erst erinnerte den Einen oder den Anderen an die Vergangenheit Bochet's, in der dieses Ende gewiß nicht ahnte. Vor 25 Jahren hatte er, ein junger Maler, den großen „Preis von Roat" davongetragen, der seinem Gewinner ein Jahr kostenfreien Aufenthalts in der Villa Medici in Rom einbringt, und seine Gemälde ließen eine ruhmvolle Zukunft vermuthen. Aber nach seiner Rückkehr aus Rom gewöhnte er sich das Trinken an, und seine Freunde, deren Warnungen nichts fruchteten, zogen sich Einer nach dem Anderen von ihm zurück. Seine Staffelei verstaubte, bald rührte er keinen Pinsel mehr an. Der Alkohol wirkte mehr und mehr auf sein Gehirn. Malen konnte er nicht mehr, eine andere Arbeit suchen wollte er nicht, sa ging es reißend schnell in den Abgrund, in's Elend, in dem er jetzt gestorben ist, ein Opfer seiner eigenen Schwäche.

(Geographische Erklärung.) „Vater, warum heißt's denn in der Geographie immer europäisches Festland?" — „Dummer Bua! Lest denn net allerweil in der Zeitung: Schützenfest, Turnfest, Sängerfest? D'rum heißt halt Europa a Festland."

von Spiritus durch das Dienstmädchen getödtet sein soll, erweist sich, wie dasselbe Blatt heute berichtigt, als falsch. Das betreffende Kind ist an Brechdurchfall verstorben.

Braunsberg, 22. Dezember. (Herr Professor Dr. Hugo Weiß) am Königl. Lyceum Hosianum hierselbst, ein geborener Elbinger, hat einen ehrenvollen Ruf von der theologischen Facultät der Universität zu Bonn erhalten. Auf Wunsch des Herrn Bischofs von Ermland wird jedoch derselbe höchstwahrscheinlich diesen Ruf ablehnen.

Königsberg, 22. Dezember. (Einen neuen Erwerbszweig) hat eine hiesige junge Dame erwählt; sie hat sich als Uhrmacherin hier niedergelassen, nachdem sie die Uhrmacherkunst bei einem tüchtigen Mechaniker gründlich erlernt hatte.

Königsberg, 23. Dezember. (Ehrendoktor-Jubiläum.) Der 23. Dezbr. 1887 wird durch ein Fest bezeichnet, wie es schwerlich jemals gefeiert worden ist; er ist zugleich ein glänzender Ehrentag unserer Albertina. Wilhelm Weber, der große Physiker, der Erfinder des elektrischen Telegraphen, begeht den Tag seines fünfzigjährigen Jubiläums als Doctor medicinae honoris causa.

Bromberg, 23. Dezember. (Ostdeutsche Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft. Pferdebahn.) Der Vorstand der ostdeutschen Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft hat am Montag, Dienstag und Mittwoch hier eine Sitzung abgehalten, zu welcher gestern auch der Geh. Rath Kiesel aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten erschienen war. Die Tagesordnung war eine reichhaltige. Es handelte sich bei Berathung derselben um Feststellung der Vorlagen für die im Juni k. J. hier stattfindende Generalversammlung. — Mit dem Bau einer Pferde-Eisenbahn scheint es bei uns wieder nichts werden zu wollen, da die Unternehmer auf die ihnen seitens des Magistrats gestellen Bedingungen nicht eingegangen sein sollen.

Fordon, 22. Dezember. (Weichseltrajekt.) Gestern leichtes Grundeistreiben. Heute starker Eisgang bei 3 Grad Celsius Kälte. Die fliegende Fähre wurde heute abgefahren und in den Sicherheitshafen gebracht. Die Beförderung des Trajektes findet seit morgens mittelst Personenkähnen bei Tag und Nacht statt. Wasserstand 0,74 Mtr. und fällt noch.

Posen, 22. Dezember. (Besitzveränderungen.) Das Vorwerk Rudki bei Witkowo ist am Dienstag im Wege der Subhastation von der Ansiedelungs-Kommission für 40 000 Mk. angekauft worden. Der Preis pro Morgen stellt sich auf ca. 120 Mk. — Das Gut Zieliniec bei Schwersenz, bisher Herrn Jul. von Korytkowski gehörig und ungefähr 450 Morgen groß, ist vom Wirth Ciepłucha aus Kornacka zum Preise von 57 000 Mk. käuflich erstanden worden.

Posen, 22. Dezember. (Verbrechen.) Vorgestern Abend hat der Wirth Tonn in Schwaben-Kolonie im Kreise Obornik seine noch in jugendlichem Alter stehende Ehefrau ermordet und sich dann selbst durch einen Schnitt in die Gurgel gefährlich verwundet. Der Mörder wurde vorläufig nach Czarnikau in's Krankenhaus gebracht.

Lokales.

Thorn, 24. Dezember 1887.

— Die Glocken läuten es ein, das schönste Fest auf Erden, das uns an den Beginn jener gewaltigen Liebesthat erinnert, durch welche der Schöpfer dem sündigen Menschengeschlecht Gnade und Erlösung gespendet. „Welt war verloren, Christ ist geboren“, und heute feiern wir Christi Geburtstag, das heilige Weihnachtsfest, dessen göttliche Devise lautet, „Friede auf Erden!“ Ja, ein sanfter Frieden zieht in unsere Brust ein, ein Frieden, wie er nur entstehen kann aus Zuversicht und Vertrauen auf die göttliche Liebe. Und in unserer Brust regt sich der Nachhall dieser Liebe, und es drängt uns, an unseren Nächsten auch Liebe zu üben, ihren Herzen wohl zu thun, sie zu erfreuen. Da baut sich der grüne Tannenbaum auf, der den würzigen Duft des Waldes in unsere Zimmer trägt, und zu seinen Füßen, bestrahlt vom hellen Scheine seiner Kerzen, liegen die mannigfachen Gaben, die mit zärtlichen Gefühlen zusammengetragen wurden. Im strahlenden Palast wie in der bescheidenen Hütte erwärmt sich Jung und Alt an der Flamme der Liebe, die am Weihnachtsfeste so hoch lodert, und Kummer und Sorge, Haß und Neid verstummen vor dem Flügelschlage, mit dem der Engel der heiligen Nacht durch's Land zieht. Friede auf Erden!

Als Gratis-Beilage für unsere geehrten Abonnenten ist der heutigen Nummer ein Wand- und Notizkalender für das Jahr 1888 beigefügt.

— (So haben wir denn eine echte und wahrhaftige Winterlandschaft.) So weit das Auge reicht, blickt es auf die flaumige weiße Hülle, die vom Himmel auf die Erde herniedergesunken ist, scheinbar alles Leben erstickend und begrabend, und doch nur ein wärmendes Schutzkleid für die Keime neuen frischen Daseins, die noch verborgen schlafen und erst durch Frühlingswehen erweckt werden. Die Schneedecke breitet sich über Stadt und Land, wie sie die Dächer der Häuser mit weißem Anstrich versieht, durch den nur hier und da die rothen Ziegel hervorblicken, zieht sie scharfe, blendende Conturen auf den Aesten und Zweigen der laubleeren Bäume und Sträucher, und wo noch ein verspätetes Blatt auf schwankendem Stiele sich behauptet, da drückt sie den Stempel des Winters auf die sommerliche Reliquie, deren dunkelnde Farbe durch das zarte Weiß wirksam gehoben wird. Auf den Fluren lugen grüne Spitzen neugierig aus der schneeigen Umhüllung hervor, und wie im Anstrich preußischer Schilderhäuser wechseln weiße und schwarze Streifen auf den weiten Ackerflächen ab. Schon tönt der Klang heller Schlittenschellen an unser Ohr, etwas voreilig vielleicht, aber nicht weniger Stimmung machend, als hätten wir die sichere Gewähr für eine wochenlange prächtige Schneebahn und dürften nicht befürchten, daß ein plötzlich in der Windrose einspringender wärmerer Hauch uns die ganze, so verheißungsvoll eingeleitete und eingeläutete Freude verderbe. So lange sie da ist, wollen wir sie aber möglichst bis zur Neige auskosten.

— (Weihnachtsbescheerungen.) Wie alljährlich, so hatten auch in diesem Jahre gestern die Weihnachtsbescheerungen der Armen und Kranken stattgefunden, und zwar theils von Seiten der Stadt, theils im engeren Kreise eines Vereins. Im Genzel'schen Saale hatten sich gestern Abend um ½6 Uhr die Mitglieder des Kriegervereins versammelt, um den Kindern ihrer armen Kameraden wenigstens einmal im Jahre eine Freude zu bereiten, wie sie sonst nur in den Häusern der Wohlhabenden und Reichen heimisch ist. Nachdem zur Eröffnung des Festes die ersten vier Verse des Weihnachtsliedes „Vom Himmel hoch da komm' ich her“ unter Instrumentalbegleitung gesungen waren, wies Herr Garnisonpfarrer Rühle die zahlreiche Versammlung, deren Hauptbestandtheil 125 zu bescheerende Kinder bildeten, die mit leuchtenden Augen abwechselnd auf den brennenden Tannenbaum und dann wieder erwartungsvoll auf die langen Reihen der mit Näschereien und Geschenken anderer Art überladenen Tische blickten, in einer kurzen feierlichen Ansprache auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin und wie der brennende Tannenbaum gleichsam ein Symbol bilde für das Licht, welches mit der Geburt des Christkindes sich über die Erde ergoß. Hierauf wurde der fünfte Vers des erwähnten Liedes gesungen, und nun nahm der Kommandeur des Vereins, Herr Rendant Krüger, Gelegenheit, den Mitgliedern des Festkomitees für ihre uneigennützige Mühewaltung, sowie den freundlichen Gebern für die reichlichen Spenden in warmen Worten seinen und der Kameraden Dank auszusprechen. Sich darauf an die Kinder wendend, erwahnte er dieselben, stets ordentlich und fleißig in der Schule zu sein, damit sie zu gesitteten Jünglingen und Jungfrauen heranwachsen; dabei sollten sie aber nicht vergessen, stets ihre Liebe und Hingebung zu dem angestammten Herrscherhause zu bethätigen. Den letzteren Wunsch ließ Herr Krüger in einem Hoch auf unsern greisen Heldenkaiser ausklingen, in welches sämmtliche Anwesende begeisterungsvoll einstimmten. Jetzt folgte der Hauptheil des Festes, die Bescheerung selbst. Ordnungsmäßig traten die aufgerufenen Kinder, mit Körben oder Beuteln versehen, an den Tisch heran und nahmen den reichen Segen, den ihnen echte Menschenliebe gespendet, in Empfang. Nach der Vertheilung des Naschwerks, der Kuchen, Aepfel und Nüsse wurden noch 80 der ärmsten Kinder mit Schuhen und Stiefeln beschenkt. Die Gaben waren theils in natura dem Vereine zugeschickt, theils durch freiwillige Geldbeiträge, — hierbei zu erwähnen, daß von den Offizieren der hiesigen Garnison 250 Mk. gespendet wurden — sowie den Ertrag des Wohlthätigkeitsconcerts beschafft worden. Lobende Erwähnung verdient die Kapelle des 21. Inf.-Regts., welche bei dem Feste die Gesänge begleitete und während der Bescheerung einige Concertpiecen zum Besten gab. — Um 3 Uhr Nachmittags fand gestern im städtischen Krankenhause die Weihnachtsbescheerung statt. Die Festrede hielt Herr Pfarrer Andriessen. Abends um 6 Uhr wurden in der Aula der Mittelschule von Seiten des Armen-Directoriums 340 Kinder der Stadtarmen mit wärmenden Bekleidungsstücken und mit Backwerk, Aepfel und Nüssen beschenkt. Die Festrede hielt hier Herr Pfarrer Klebs. Beiden Festlichkeiten wohnten Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung bei. — Heute Nachmittag finden Bescheerungen in dem Siechenhause, dem Waisenhause und im Kinderheim statt.

— (Weihnachtsfeier.) In der St. Johanniskirche findet in der kommenden Nacht um 12 Uhr die übliche Christmesse statt. Dieselbe wird mit sämmtlichen Glocken um ½12 Uhr eingeläutet. Wir machen auf den letzteren Punkt noch deswegen aufmerksam, damit nicht das plötzliche Läuten in der Nacht irrthümlich anders gedeutet wird.

— (Ministerial-Verfügung.) In einer an sämmtliche Provinzial-Steuerdirektoren gerichteten Verfügung hat der Finanzminister dieselben ermächtigt, das Inhabern von Branntwein-Reinigungsanstalten gewährte Zugeständniß, wonach diese Branntwein, von welchem bereits die Verbrauchsabgabe oder die Nachsteuer entrichtet worden ist, in ihre unter steuerlicher Kontrole stehenden Gewerbsanstalten einführen, sowie dort mit unversteuerten, verschiedenen Verbrauchsabgabesätzen unterliegendem Branntwein, vermischten und bis zum 1. Januar 1888 eine gleiche Menge Branntwein aus ihren Gewerbsanstalten ohne nochmalige Zahlung der Verbrauchsabgabe in den freien Verkehr bringen dürfen, noch auf weitere drei Monate, also bis zum 1. April 1888, auszudehnen.

— (Zur Bildung der Westpreußischen Berufsgenossenschaft für die Kranken- und Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter) waren am Mittwoch 26 Herren aus allen Kreisen der Provinz zu einer Sitzung im Landeshause zu Danzig versammelt. Ferner waren der Oberpräsident v. Ernsthausen, Regierungsrath Fink und der Geh. Regierungsrath Caspar, ständiges Mitglied des Reichsversicherungsamts zu Berlin, anwesend. In den provisorischen Vorstand der Genossenschaft wurden die Herren Graf Rittberg (Vorsitzender), Albrecht-Suzemin und Hoene-Pempan (Beisitzer), Wehle-Blugowo und Honigmann-Griebenau (Schriftführer) gewählt. Demnächst wurde der Statuten-Entwurf angenommen. Als bleibender Vorstand der Genossenschaft fungirt später der Provinzial-Ausschuß, während als Sektionsvorstand der Kreis- bezw. Stadt-Ausschuß bestimmt ist. Eine umfangreiche Debatte erhob sich bei der Frage, ob die Veranlagung der Beiträge auf Grund der Staatsgrundsteuer oder nach der Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte am zweckmäßigsten zu berechnen sei. Nachdem sowohl der Herr Oberpräsident, als auch die Herren Geheimrath Caspar und Hoene für erstere Veranlagung eingetreten waren, wurde in diesem Sinne beschlossen. Ferner wurde ein Zusatz zum Statut angenommen, welcher die Zwangsversicherung derjenigen Unternehmer festsetzt, deren Einkünfte sich unter 2000 Mk. beziffern; als Anhaltspunkt hierfür gilt die Veranlagung der Klassensteuer. Von Gefahrenklassen resp. einem Gefahrentarif wurde Abstand genommen.

— (Offizierprüfungen.) Die Ober-Militär-Examinations-Commission für Prüfungen zum Portepee-Fähnrich und zum Offizier macht bekannt, daß im Jahre 1888 bei einer hinreichenden Zahl von Anmeldungen außer in den Monaten April, Mai, September, Oktober und November nur noch in der ersten Hälfte des Januar sowie in der zweiten Hälfte des März und August Prüfungen stattfinden werden.

— (Neujahrsbriefverkehr.) Die oberste Postverwaltung hat auch in diesem Jahre wieder Anordnung getroffen, daß im gesammten Reichspostgebiete der Neujahrsbriefverkehr thunlichst gefördert wird und dabei bestimmt, daß die im Orte verbleibenden Briefe, Postkarten und Drucksachen schon einige Tage vorher bei den Postanstalten unter Kenntlichmachung als Neujahrssendungen aufgegeben werden können. Dadurch wird eine pünktliche Bestellung am Neujahrstage selbst möglich gemacht und den Aufgebern eine große Erleichterung gewährt.

— (Ankauf von Pferden im Auftrage der niederländischen Regierung.) Zwei holländische Rittmeister werden sich im Auftrage ihrer Regierung nach den Provinzen Ost-, Westpreußen und Posen begeben, um für eine holländische Reitschule Hengste anzukaufen.

— (Falsche Notiz.) Wie der „Dt.-Kr. Ztg.“ mitgetheilt wird, ist die Notiz der „Ostd. Presse“, nach welcher der jetzige Besitzer des Gutes Waldau, Herr von Greve, die dort beschäftigten deutschen Arbeiter entlassen habe, unrichtig. Herr von Greve hat nicht speziell deutsche Arbeiter entlassen, sondern sich nur einige widerspenstige Subjekte vom Halse geschafft.

— (Die Dampferfähre) hat des starken Eistreibens wegen von heute ab ihre Fahrten eingestellt.

— (Ausweisung.) Ein polnischer Ueberläufer, welcher schon längere Zeit sich hier ohne Legitimation und ohne Domicil herumtrieb, wurde gestern von der Polizei festgenommen und dem Königl. Landrathsamt zur Weiterbeförderung über die Grenze überwiesen.

— (Unterschlagung.) Ein Arbeiter, welcher gestern von einem Händler engagirt wurde, Waaren auszutragen und dafür den Betrag in Empfang zu nehmen, unterschlug hierbei 2 Mk. Die Unterschlagung wurde jedoch entdeckt und der Arbeiter der Polizei übergeben.

— (Diebstahl.) Ein Arbeiter wurde gestern von dem Posten auf der Enceinte beim Holzstehlen betroffen und arretirt. Durch eine Patrouille wurde der Arrestant der Polizei eingeliefert.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 8 Personen.

— (Gefunden) wurden eine schwarze Schürze mit Gimpenbesatz in der Brückenstraße und ein schwarzer Tricothandschuh mit Pelzbesatz im Postgebände.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle zu Krusch, Kreis Schwetz, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspector Engelin in Neuenburg.) Stelle zu Seegenfelde, evangel. (Kreisschulinspector Bartsch zu Dt. Krone.)

Gemeinnütziges.

(Gegen die übergroße Hitze in geschlossenen Räumen) empfiehlt es sich, daß man einen mit Eis gefüllten Blecheimer — am besten sind die unlackirten — dicht unter der Decke aufhängt. In verhältnißmäßig kurzer Zeit wird die gewünschte Abkühlung erfolgen. Es wird nämlich die an dem Eimer abgekühlte Luft schwerer als die ihn umgebende heiße, sie sinkt also herab und neue Luftschichten treten an den Eimer heran, um ebenfalls abgekühlt zu werden und niederzusinken. So geht das Spiel ununterbrochen fort und durch die lebhafte Zirkulation ist die Räumlichkeit bald genügend abgekühlt. Das Aufstellen von Eisgefäßen in Tischhöhe nützt dagegen so viel wie gar nichts.

Kleine Mittheilungen.

Stockholm, 19. Dezember. (Verurtheilung.) Das hiesige Rathsgericht verurtheilte heute den früheren zweiten Direktor der Stockholmer Handelsbank, Nyström, wegen Betrugs unter erschwerenden Umständen zu 2½ Jahren Strafarbeit und 1 Jahr Ehrverlust, sowie zum Ersatz veruntreuter 270 491 Kr. an die Bank.

(Was eine Kaiserreise kostet), dürfte die Rechnung ergeben, welche der Kaiser von Rußland an die Altonaer Eisenbahndirektion für die Fahrt von Wamdrup nach Berlin zu zahlen hatte. Die Gesammtkosten beliefen sich auf 23 670 Mark.

(Die menschliche „Größe“ und Schwere. Der rühmlichst bekannte Anatom Professor Broca, welcher sich namentlich um die Erforschung des edelsten Organes im menschlichen Körper, des Gehirns, ein bleibendes Verdienst erworben hat, sagt in seiner Schrift betreffend die menschliche Größe und Schwere, daß nach seiner Berechnung ein normal ausgewachsener Mensch so viel Kilogramm schwer sein müßte, wie er Centimeter an Höhe mißt, nach Abzug des ersten Meters. Ein Mensch also, welcher 1 Meter 75 Centimeter Höhenmaß hat, sollte 75 Kilogramm Körpergewicht haben. Die geschätzten Leser mögen einmal eine Probe auf dieses Exempel machen!

(Um 60 Pfennige.) Ein interessanter Prozeß schwebt der „Berliner Börsen-Zeitung“ zufolge augenblicklich gegen die Direction eines Berliner Theaters, der von einem reichen Bankier angestrengt worden ist. Der Prozeß ist ein Seitenstück zu dem bekannten 10 Pf.-Prozeß gegen die Berliner Pferdebahn-Gesellschaft; hier handelt es sich nämlich auch um einen geringfügigen Betrag und zwar um nicht mehr als — 60 Pf. Der Sachverhalt ist folgender: Der Bankier besuchte eines Abends mit seiner Gattin das Theater und nahm zwei Logenplätze. Dieselben lagen so ungünstig, daß er sowohl wie seine Frau von der Vorstellung nichts sehen konnten, wenn sie sich nicht fortwährend weit über die Brüstung der Loge beugen wollten. Der Bankier verließ daher mit seiner Gattin die Plätze, um die Billets an der Kasse umzutauschen. Da das Theater indessen ausverkauft war, konnte der Kassirer dem Bankier keine anderen Billets geben, sondern erstattete nach langem Hin- und Herreden dem Bankier das Geld zurück. Der Bankier forderte nunmehr auch die Zurückgabe des Geldes für die Garderobe und den Theaterzettel, zusammen 60 Pf., was ihm aber rundweg abgeschlagen wurde. Hierauf nun strengte der Baniker die Klage gegen die Direction an, indem er von der Voraussetzung ausging, daß er den Theaterzettel nur gekauft und die Garderobe nur benutzt habe, um in dem Theater zu bleiben. Wenn ihm dies nun, und zwar nicht durch seine Schuld, unmöglich gemacht wurde, so habe er unter allen Umständen das Recht, die durch den Besuch des Theaters verursachten Geldausgaben zurückzufordern.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	24. Dez.	23. Dez.
Fonds: festlich.		
Russische Banknoten	176—30	176—50
Warschau 8 Tage	175—80	175—95
Russische 5 % Anleihe von 1877	fehlt	98—30
Polnische Pfandbriefe 5 %	52—60	52—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	49—50	48—90
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—50	97—40
Posener Pfandbriefe 4 %	102—	101—90
Oesterreichische Banknoten	160—75	160—35
Weizen gelber: Dezember-Januar	162—	160—50
April-Mai	170—75	169—50
loko in Newyork	92—	91—25
Mai-Juni		
Roggen: loko	119	119—
Dezember-Januar	121—70	121—
April-Mai	127—50	127—25
Mai-Juni	129—50	129—
Rüböl: Dezember-Januar	48—80	48—60
April-Mai	48—80	48—60
Spiritus: loko versteuert	95—80	95—50
„ 70 M. Verbrauchsabgabe	31—10	31—
Dezember-Januar	96—50	96—
April-Mai	99—	98—70
Mai-Juni	99—70	99—40

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 24. Dezember 1887.

Wetter: Frost.
Weizen unverändert 127/8 Pfd. hell 147 M., 129 Pfd. hell 149 M.
Roggen unverändert 121 Pfd. 101/2 M., 123 Pfd. 103 M.
Erbsen Futterwaare 95—98 M.
Hafer 88—100 M.

Danzig, 23. Dezember. (Getreidebörse.) Wetter: mäßiger Frost, Schneefall. Wind: SO.

Weizen verkehrte heute bei großer Zurückhaltung der Käufer in schwacher Stimmung und sind Preise eher etwas zu Gunsten der Käufer. Bezahlt wurde für inländischen ordinär bunt 121pfd. 130 M., bunt 127pfd. und 128pfd. 148 M., glasig krank 124pfd. 146 M., gutbunt 129pfd. 150 M., glasig 129pfd, 152 M., hellbunt 128 9pfd. 153 M., fein hochbunt 134pfd. 158 M., roth 129pfd. 152 M., 131pfd. 153 M., Sommer- 129pfd. 151 M., für polnischen zum Transit bunt bezogen 122pfd. 110 M., 123 4pfd. 112 M., 123 M., 114pfd. 125 5pfd. 117 M., bunt leicht bezogen 123pfd. 117 M., 124pfd. 121 M., bunt 126 7pfd. 123 M., gutbunt 126pfd. 125 M., 127pfd. 126 M., glasig 122pfd. 122 M., 125pfd. 125 M., hellbunt bezogen 127 8pfd. 124 M., hellbunt 127pfd 126 M., 126pfd. und 127 8pfd. 127 M., 127pfd. bis 131pfd. 128 M., 131pfd. 130 M., hochbunt 129 30pfd. bis 130 1pfd. 130 M., 130pfd. und 131pfd. 131 M., hochbunt glasig 131pfd. 132 M., 132pfd, 133 M., 133pfd. 134 M., für russischen zum Transit gelb glasig 121 2pfd. bis 122pfd. 126 M., 135pfd. 138 M. per Tonne. Termine: Dezbr.-Januar transit 126 50 M. bez., April-Mai inländ. 162 50 M. Gd., transit 133 M. bez., Mai-Juni transit 134 M. bez., Juni-Juli transit 135 50 M. Br., 135 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 151 M., transit 124 M. Gekündigt sind 100 Tonnen.

Roggen. Inländischer bei etwas reichlicherem Angebot sehr flau und niedriger. Transit ohne Handel. Bezahlt ist für inländischen 121pfd., 122 3pfd. und 125 5pfd. 102 M., 122pfd. 101 M., 119pfd. 100 M., 129pfd. 99, 98 50 M., 115pfd. 98 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländisch 111 M. Br., 110 50 M. Gd., unterpolnisch 77 M. Br., 76 50 M. Gd., transit 76 M. Br., 75 50 M. Gd., Mai-Juni unterpolnisch 77 50 M. Br., 77 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 102 M., unterpolnisch 72 M., transit 71 M.

Hafer inländischer 95 M., extra fein 98 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Koch- 98 M., Mittel- 95, 95½, M., Futter- 92, 93 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loco contingentirter 45½ M. bez., nicht contingentirter 29½ M. Gd.

Königsberg, 23. Dezember. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß loko fester. Termine geschäftslos. Zufuhr 25 000 Liter, gekündigt 10 000 Liter. Loko versteuert —,— M., loko kontingentirt 47,25 M. Gd., loko nicht kontingentirt 29,25 M. Gd., pro Dezember nicht kontingentirt —,— M.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., 96,50 M. bez., loko kontingentirt —,— M. Br., 47,25 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt 29,50 M. Br., 29,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember versteuert —,— M. Br., 95,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember kontingentirt —,— M. Br., 47,00 M. Gd., 47,00 M. bez., pro Dezember nicht kontingentirt —,— M. Br., 29,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr versteuert 98,00 M. Br., 97,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 48,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 31,00 M. Gd., —,— M. bezahlt.

(Der nächste Berliner Viehmarkt) findet — wegen des auf Montag fallenden Feiertages — am Sonnabend den 24. Dezember statt, der Auftrieb beginnt Freitag; eine Fortsetzung des Marktes folgt am Dienstag den 27. d. Mts. — wie die „Allgemeine Fleischerzeitung“ betont.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
23. Dezbr.	2hp	748.0	— 0.8	SW5	10	
	9hp	743.5	— 1.8	SW6	10	
24. Dezbr.	7ha	742.8	— 6.1	SW1	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. Dezember 0,42 m.

Am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertage wird die „Thorner Presse“ nicht gedruckt. Ausgabe der nächsten Nummer Diestang den 27. d. Mts., Abends.

Weihnachts-Vergnügen im Schweizer-Pracht-Diorama.

Ermässigtes Entrée 30 Pf., Kinder die Hälfte. Näheres durch die Plakate.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung folgender Hebestellen auf den Thorner Kreischausseen für die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1891 und zwar

a. der Hebestelle Sternberg (Chaussee Thorn-Culmsee) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer,

b. der Hebestelle Korryt (Chaussee Thorn-Unislaw-Culm) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer,

c. der Hebestelle Rogowko (Chaussee Thorn-Schönsee-Strasburg) mit Hebebefugniß für 7½ Kilometer

ist ein Lizitationstermin auf

Sonnabend 28. Januar k. J. Vormittags 11 Uhr

im Bureau des Kreisausschusses, St. Annenstr. Nr. 188 hierselbst anberaumt, zu welchem Bietungslustige hierdurch eingeladen werden. Die Zulassung zum Gebote ist von der Hinterlegung einer Kaution von 450 Mk. in baarem Gelde, Staatspapieren oder Kreisanleihescheinen mit Zinscoupons abhängig.

Die Ertheilung des Zuschlags bleibt dem Kreis-Ausschuß vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden in dem Termin bekannt gemacht.

Thorn den 23. Dezember 1887.

Der Kreis-Ausschuß.

Krahmer.

Ich beabsichtige meine beiden in hiesiger Stadt belegenen **Grundstücke, Neustadt Nr. 107** und **Altstadt, Butterstr. Nr. 247** von Neujahr ab unter günstigen Bedingungen **zu verpachten.** Näheres bei Herrn Brunnenmeister **Schulz**, Museum. **Karl v. Borcziskowski, Pr.-Leibitsch.**

Bei Husten das Beste!

Spitzwegerichsaft-Honigbonbons

von **F. Graef in Aichach.** Packet zu 20 Pf. stets frisch zu haben bei **A. Wiese, Conditor, Thorn.**



Habe wieder auf Lager die eleganten und dauerhaften

Damen-Winterstiefeletten zum Preise von 7 Mk.

Lager aller Arten Fußbekleidung für Herren, Damen und Kinder empfiehlt

Johann Wittkowski (Hemplers Hotel).

„Sonnenöl“

(gesetzlich geschützt)

ff. Salon-Petroleum

Der Allein-Verkauf

dieses Petroleums, dessen Verwendung in den staatlichen Fortbildungsschulen vom Königlichen Ministerium für Handel und Gewerbe wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften:

größte Leuchtkraft, Geruchlosigkeit u. Sicherheit gegen Explosion

angeordnet wurde, ist mir von der Firma August Heintze, Berlin, für die hiesige Stadt übertragen worden und offerire ich davon das Liter zu 34 Pf.

Gleichzeitig empfehle ich meine neuesten **Orient-** und **Fortuna-Brenner,** für jede Lampe passend.

Um geneigten Zuspruch bittet

Adolph Granowski, Klempnermeister.

Gratulationskarten

in 20 verschiedenen Mustern, Lampenschirme, Bilderumkränzungen

— event. **von getrockneten Blumen** — werden auf Bestellung sofort ausgeführt von **Fanny Schindelmeisser, Frankfurt a./O.,** Collegenstraße 8 part. Proben liegen zur Ansicht in der Exped. der „Thorner Presse“.

Prof. med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“. (13. Auflage). Preis 1 Mark.

Preisgekrönt mit den höchsten Preisen.

Düsseldorfer Punsch-Essenzen.

Specialität:

Deutscher Kaiserpunsch

(aus ff. altem Burgunderwein)

aus der Fabrik von

Fr. Nienhaus Nachf., Düsseldorf,

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Qualität:

J. G. Adolph, A. Kirmes, A. G. Mielke & Sohn.

Uhren-Handlung

von

C. Preiss-Thorn

Culmer- u. Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 346/47.

Moment-Photographie.

Das

Atelier für Photographie

von

A. Wachs

an der Mauer 463 **THORN** an der Mauer 463

empfiehlt sich zur Ausführung von **Moment-Aufnahmen** jeder Art: für Fuhrwerke, Reiter, Pferde, große Gruppen, Kinder, Bauten, Landschaften 2c. zu billigsten Preisen in bester Ausführung.

Bestellungen nach ausserhalb werden prompt ausgeführt.

Keine Nieten! — Jedes Loos gewinnt!

Preuss. 100 Thlr. Serienloos, Haupttreff 150,000 M., Zhg 15/1 88, Preis 650 M

Braunschweig. 20Thlr. do., Haupttreff 60 000 M Zhg 31/12 87. Preis 240 M

Ferner empfehlen Betheiligungsscheine zur

177. Königl. Preussischen Staats-Lotterie.

Hauptgewinne: **Mark 600000. 2 × 300000. 2 × 150000** etc etc

Haupt- und Schlussziehung vom 20. Jan. täglich bis 8. Febr. 1888.

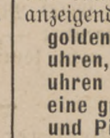
$\frac{1}{1}$ 240 M., $\frac{1}{2}$ 120 M., $\frac{1}{4}$ 60 M., $\frac{1}{5}$ 48 M., $\frac{1}{8}$ 30 M., $\frac{1}{10}$ 24 M., $\frac{1}{20}$ 12 M., $\frac{1}{40}$ 6,25 M., $\frac{1}{80}$ 3,25 M **Baden-Badener Loose à 2,10 M. 11 Loose 21 M**

Cölner Dombau-Loose à 3 M., 10 Loose 29 M

Oscar Bräuer & Co., Bank-Geschäft, Berlin W, Unter den Linden 12.

Uhrmacher H. L. Kunz

Elisabethstraße 264



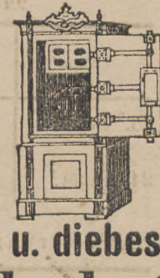
empfiehlt beim Einkauf von **Weihnachtsgeschenken** sein bedeutend vergrößertes Lager von

Regulatoren

mit Kalender, Tag, Datum und Monat anzeigend, sowie **goldene und silberne Herren- und Damenuhren, Wand- und Weckeruhren, Küchenuhren mit auch ohne Wecker, sowie eine grosse Auswahl von Ketten, Brillen und Pincenez.**

Zur Erleichterung beim Weihnachtseinkauf gebe ich Uhren auch auf Theilzahlung ab.

Reparaturen, wie bekannt, stets billig und gut, bei 2jähriger reeller Garantie.



Feuer- u. diebessichere Geldschränke

empfiehlt

Franz Zährer Eisenhandlung am Nonnen-Thor.

Visitenkarten

lässt **sauber und billig anfertigen**

Justus Wallis, Buchhandlung.

Klempnerlehrlinge nimmt an **R. Schultz,** Neust. Markt 145.

---

2 Lehrlinge, die die **Schmiederei** erlernen wollen, können sich melden bei **L. Meiler,** Bache 19.

Auf meiner **Gremboczyner Ziegelei** finden

tüchtige Arbeiter

bei **hohem Lohn** Winterarbeit.

Georg Wolff-Thorn III.

Glacéhandschuhe

in großer Auswahl empfiehlt **Amalie Grünberg,** Seglerstr. 144.

Laubsägeholz in Pappeln empfiehlt die Dampfschneidemühle von **A. Majewski.**

Schmerzlose Zahnoperationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson, Culmerstr. 306/7.



Kaiser-Saal.

Bromberger Vorstadt II. Linie. **C. Liedtke.**

Sonnabend, 31. d. Grosser Maskenball.

Garderoben sind zu haben bei **C. F. Holzmann,** von 7½ Uhr ab im Ball-Lokale.

Anfang 8 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Das Comitée.



Mocker.

Wiener Café.

Am 1. Januar: Großer Volks-Maskenball,

wozu ergebenst einladet

das Komitee.

Alles Uebrige die Plakate.



Podgorz. Sylvester-Abend.

Anfang 7½ Uhr.

Im neuerbauten Saale des Herrn Schmul:

Großer Maskenball.

Entree: Maskirte Herren 1 Mark, maskirte Damen frei, Zuschauer 25 Pf.

Um 11 Uhr:

große Fahnen-Polonaise.

Es ladet ergebenst ein

Schmul, Gasthofsbesitzer.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist.

Elisabethstraße 6

im Hause des Herrn **Stephan.**

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß wir eine amtliche Verkaufsstelle unserer mit Schutzmarke des Königlich Ungar. Handelsministeriums versehenen **Flaschenweine** für Thorn und Umgegend der Firma

Stachowski & Oterski Thorn Wpr.

übertragen haben.

Der Verkauf der Weine findet zu bestimmten, in Budapest amtlich festgesetzten Preisen statt.

Königlich Ungarischer Landes-Central-Musterkeller.

Die gelesenste Garten-Zeitschrift — Auflage 35927! — ist **der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mark. Probenummern gratis und franko durch die Königl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. O.

Vom 1. April 1888 ist die bisher von Herrn **Kreisbauinspektor Klopsch** bewohnte

II. Etage

in meinem Hause **Altstädt. Markt 427,** bestehend aus 7 Zimmern, Küche mit Wasserleitung nebst Zubehör anderweitig zu vermiethen. **G. Scheda.**

Mein renovirtes **Haus,** Bromberger Vorstadt 1. Linie Nr. 128, herrschaftlich eingerichtet, mit Garten, Pferdestall, Wagenremise 2c. versehen, bin ich willens vom 1. April 1888 zu vermiethen.

B. Zeidler, Parkstraße.

Schülerstr. 431 ist eine **Wohnung** 1. Etage bestehend aus 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör per sofort oder 1. Januar zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei **A. Mazurkiewicz.**

---

1 möbl. Zim. z. vm. Tuchmacherstr. 183, I.

Sanitäts Kolonne

Dienstag den 27. 12. 87 letzte Uebung.

Vollzählig von 4 Uhr ab.

Fecht-Verein Thorn

Große musikalisch-humoristische Soirée

und

Theater-Vorstellung

am

Montag den 26. Dezbr. 1887

[II. Weihnachtsfeiertag]

im **Wiener Café, Mocker,**

arrangirt von den Humoristen des Vereins, unter Mitwirkung der Kapelle des Inft.-Regts. Nr. 61 [Kapellmeister Friedemann].

Gr. Concert. Humorist. Vorträge.

Theater:

Das passendste Präsent.

Weihnachtsschwank mit Gesang in 1 Akt von Gustav Görß.

Im Saal: Reichhaltigste Tombola mit besonderen Ueberraschungen.

Anfang 4½ Uhr.

Entree [für Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitglieds-Karten 1887 oder 1888] à Person 30 Pfg., für Nichtmitglieder à Person 50 Pfg., Kinder [nur in Begleitung Erwachsener] à Kind 10 Pfg.

Alles Nähere die Programme und die Anschlagtafeln.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Der Vorstand u. das Fest-Comité.

Turn-Verein.

Weihnachtsfeier

Dienstag den 27. Dezember cr.

Abends 8 Uhr

bei **Nicolai.**

Gäste sind willkommen.

Das Turnen fällt aus.

Concerte

der Kapelle des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments **Nr. 61.**

Wiener Café-Mocker.

Am 1. Weihnachtsfeiertage Nachmittags-Concert.

Anfang **4 Uhr.** — Entree 25 Pfennig.

Schützenhaus-Saal.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage Abend-Concert.

Anfang **8 Uhr.** — Entree 30 Pfennig.

Zur Aufführung kommen:

„Fröhliche Weihnachten“ Gr. Tongemälde v. Ködel. „Weihnachtsmarkt“ Polka v. Fliegl. „Am Fegernsee“ Idylle mit Zither-Solo v. Mayr. „Schwarzwälder Spieluhr“ v. Michaelis etc.

F. Friedemann, Kapellmeister.

Victoria-Saal.

Sonntag, 25. Dezember und Montag, 26. Dezember 1887.

(1. und 2. Weihnachts-Feiertag).

Große Nachmittags- und Abend-Concerte

von der ganzen Kapelle des 4. Pommerschen Inftr.-Regts. Nr. 21.

Anfang Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 Uhr.

Dienstag den 27. Dezember cr. findet nur **ein Concert** statt.

Anfang 7 Uhr.

Entree pro Concert à Person 25 Pf.

Den 3. Weihnachts-Feiertag findet **große Verloosung** statt, wozu jeder Concert-Besucher am 1., 2. und 3. Feiertag ein Loos an der Kasse gratis erhält.

Müller.

Rathskeller.

Den 2. Weihnachts-Feiertag: Großes Mittags-Concert

von der Kapelle des 4. Pomm. Inft.-Regt. Nr. 21.

Anfang 11 Uhr. — Entree 20 Pf.

Tichauer.

Altstädt. Markt 299 ein Laden mit angrenzend. Wohn. zu vm. **L. Beutler.**

Ein möbl. Zimm. zu verm. Gerberstr. 287.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 298 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 25. Dezember 1887.

Weihnacht!

Auf Engelsschwingen kommt die Nacht
Mit ihren tausend Kerzen,
Die ihren Segen zugedacht,
Wo sich vereint die Herzen.
Es glänzt der Liebe Rosenschein
So weit die Sterne prangen,
Es kommt als Königin allein
Die Liebe heut' gegangen.

O Weihnacht! mit dem Tannengrün
Und Lichterglanz im Zweige
Läßest der Freude Fackel glühn,
Wenn's Jahr sich senkt zur Neige.
Die Liebe schwingt sich auf zu Dem,
Des Wesen unergründet,
Der hell den Stern zu Bethlehem
Dereinst hat angezündet.

O liebereiche Weihnachtszeit,
Die immer neu geboren,
Zieh' auch in Herzen, die das Leid
Zur Wohnung sich erkoren,
Zieh' ein, damit zu dieser Frist
Der Tempelbau sich gründet,
Worin schon hier der fromme Christ
Das Reich der Zukunft findet.

Theodor . . or.

Der Tannenbaum.

Ein Weihnachtsmärchen von Klara Reichner.

[Nachdruck verboten.]

Der Tannenbaum stand draußen im Walde, im grünen Walde, der dann gelb und endlich weiß wurde. Das heißt, dort wurzelte der Tannenbaum, dort war er zu Hause, doch die Heimath ist meist erst eine schöne Sache, wenn man keine mehr besitzt, und so ging es auch dem Tannenbaum.

„Hier geht man zu Grunde!“ murrte er. „Alles ist so eng, so klein, gar keine Abwechselung!“

„Freue Dich doch Deines Lebens im heimathlichen Boden!“ lehrte die goldene Sonne, mahnte der silberne Mond, predigten die schimmernden Sterne, doch der Tannenbaum verstand sie nicht.

„Man muß doch seine Freiheit haben!“ meinte er. „Und die ist nur in der Welt zu finden. Ich bin so anders wie die Andern! Höher hinauf geht mein Ziel!“

Was und wo aber eigentlich die Welt und diese Freiheit war, das wußte er selber nicht genau und vergaß, daß seine schönste, seine beste Welt und Heimath draußen im stillen Walde sei.

So gar still war der Wald freilich auch nicht immer! Manch' zierlich Reh huschte durch's Gezweig, wohl manches muntere Häslein ließ sich blicken, und die vielen, vielen Vögel, die dort wohnten! Und zuweilen kamen auch fremde Wandervögel, kamen auch fröhliche und traurige, lustige und einsame Menschen in den Wald. Aber das war dem Tannenbaum mit der Zeit Alles nicht genug! Er wollte Wechsel haben — gerade wie die Menschen — der arme Thor! Und glaubte doch, er sei so anders wie die Andern!

So versäumte er die schöne, heimathliche Gegenwart und sehnte sich hinaus. — Wohin?

„Wohin zieht Ihr?“ fragte er die Wolken. Sie aber gaben keine Antwort; sie schwebten viel zu hoch, hoch oben über ihm und Allem. Sie wußten Nichts vom Sehnen, dem thörichten, eines so kleinen Nadelbaums auf Erden.

„Wo kommt Ihr her?“ fragte er die fremden Vögel und was sich sonst noch blicken ließ. „Kommt Ihr aus der Welt, wo die Freiheit wohnt?“

„Ja“, sprach ein naseweiser Spatz. Aber da ist nicht viel zu holen; da hackt man Dich zu Holz!“

Dem Bäumlein schaudert's, daß es förmlich Nadelweh bekam.

Zu Holz gehackt! Das klang nicht viel versprechend, im Grunde aber glaubte doch der Baum, daß dies *ihm* nicht geschehen könnte. Er wollte ja höher, so hoch hinauf! Und er war so anders, so ganz anders wie die anderen Bäume, meinte er; — und was man wünscht, das glaubt man gern und meint man auch zu können.

Und da kam einmal ein Tag, da ward sein Wunsch erfüllt! Das ist nicht immer gut, doch der Tannenbaum meinte, es sei der glücklichste Tag in seinem ganzen Leben, denn nun sollte er ja in die Welt! — Der erste Schmerz geschah ihm freilich jetzt! Ein Schlag, daß er zu Boden stürzte, und nun war er von der heimathlichen Erde abgetrennt, — das schmerzt doch ein wenig. — Aber jetzt war's zu spät, und er überwand den Schlag, — oder — er glaubte wenigstens, daß er es that. Sein Lieblingswunsch war ja erfüllt — er sollte fort — hinaus — fort in die Welt! Was für ein Glück! —

Schon die Reise, die er nun zu Wagen mit manchem andern grünen Nadelbaum zu machen hatte, war so lustig: Was sah man Alles, wieviel Neues, Ungeahntes und auch Schönes, und als man endlich in die große Stadt kam, meinte der Baum, nun sei er in der Welt!

Und jetzt begann er sich auch wieder mit seiner Zukunft zu beschäftigen.

„Was wohl nun mit mir geschieht?“ fragte er sich. „Ob ich auch so aufgestellt werde, wie die großen Bäume hier in den Straßen, unter denen die Kinder jubeln und spielen, oder ob ich gar hoch hoch hinauf auf's Dach komme, fast so hoch bis zum Himmel, wie der kleine Tannenbaum dort oben auf dem Hause, der so hübsch und stattlich mit bunten Bändern aufgeputzt ist? Wie stolz er dasteht und wie lustig seine bunten Bänder im Winde flattern! Ob wohl der Baum da oben festwächst? —

Armer Tannenbaum! Was wußte er davon, daß der stolze Baum da droben auf dem Dache nicht viel länger auf dem hohen, luft'gen Sitze thronen werde, als der Richtspruch und der Richtschmaus dauern, die er feiern hilft, um dann den Weg alles Irdischen zu wandeln — hin zu Staub und Asche!

Wohin kam nun unser Tannenbaum? Das werden wir gleich sehen! Er kam mit all' den anderen Bäumen in einen großen Hofraum, wo sie alle abgeladen und aufgespeichert wurden. Mancher erhielt sogar ein hölzernes, künstliches Fußgestell statt seiner alten Wurzelfüße, so daß er wieder auf eigenen Füßen stehen konnte, Andere aber — und darunter auch unser Tannenbaum lagen am Boden durcheinander, gerade wie sie der Zufall hatte hinfallen lassen.

„Ist das mein Schicksal?“ fragte sich der Baum etwas bestürzt, dem die Sache viel zu langsam ging. „Ist Alles schon zu Ende? Soll das hier meine Zukunft sein? Bin ich darum so anders wie die Andern? — Da war es ja im Wald noch besser — in der Heimath!“

Und der Baum begann nachdenklich zu werden. Warum? Weil er enttäuscht war und ein unbestimmtes Gefühl empfand, das er sonst noch nie gekannt, — es war das Heimweh nach der wahren Heimath!

Ach wo war sie! Ferne! ferne! Verloren!

Und er hatte doch so hoch hinauf, so weit hinaus gewollt!

Es ist nicht nur der Baum, dem es so geht.

Wer lebt, der hofft indessen, und darum hoffte auch der Baum, gerade wie die Menschen, denn noch fühlte er ja das Leben in sich strömen, und darum hoffte er, wenn er auch durchaus nicht wußte, worauf er denn eigentlich hoffte.

Und nun kam das Christfest. Auch in den großen Hofraum, wo die Bäume lagen, kam es und da erst recht, denn dahin kamen ja die vielen Leute, die Christbäume holen wollten für den Weihnachtstisch; doch der Baum verstand das nicht, wie hätte er es sollen? — Aber eine Ahnung wie von etwas wunderbarem, das kommen würde, durchzuckte ihn.

Und nun schlug auch seine Stunde! Endlich — endlich kam sie! Er fühlte sich erfaßt und fortgetragen.

Wohin kam er wohl jetzt — wohin? Man trug ihn vorbei an vielen, großen Häusern, wo schon die ersten Kerzen der brennenden Christbäume durch die Fenster schimmerten. War das eine Pracht!

Den Tannenbaum durchschauerte es seltsam, wie bange Wonne. War das auch sein Loos? Da sah er drinnen grüne, frische Waldbäume, geschmückt mit Gold und Silber und reich behängt mit buntem, glänzenden Schmuck, wie in eine Fluth von Licht getaucht, zu sich hinausschimmern, Gott war das schön und herrlich! Sie schienen ihm zu winken, ihn zu grüßen! Sie wuchsen wohl da fest, und wurzelten in jenen schönen Häusern, und alle Tage spielten dann die Kinder unter ihren immergrünen, gold- und silberbeladenen Zweigen, an denen rothe Aepfel und schimmernde Nüsse hingen, und die Kinder jubelten so hell, wie er es jetzt bis hinaus auf die Straße hören konnte, und Alt und Jung erfreuten sich daran!

Und er war ja noch ganz anders als die Andern. Was konnte erst mit ihm geschehen? Doch gewiß etwas Besonderes! Ganz Besonderes! Vielleicht kam er geschmückt und leuchtend oben, hoch oben auf ein Haus, wie jener kleine Baum, den er gesehen, nur viel höher und viel schöner noch, und strahlend hell von vielen, vielen Kerzen, wie die Bäume drinnen in den Zimmern?

Ach, wie sehnte er sich so hoch hinauf, zum Himmel hoch, bis in die Wolken, die so hoch und stolz über ihm dahinzogen!

Ja, er wollte hoch hinaus, der kleine Baum, der garnicht war wie alle Andern, und doch so thöricht war, so klein, wie all' die Andern!

Wo kam er hin? Er kannte nicht den Ort, wo man ihn niederlegte und dann aufstellte. Es war fast wie im Walde dort, so still, so weißverschneit, so friedlich. — Halb heimathlich, halb traurig wehte es ihn an. Wo war er denn? Sollte er nun geschmückt werden und Licht ausströmen? War hier die Welt, die Freiheit, die er suchte?“

Armer Baum! Wo wohnt die Freiheit? Doch nicht in der Welt, wie Du es glaubst?

Es war so still und dunkel —- es wurde ihm so sonderbar zu Muth! Da — plötzlich — was war das? Es flammte auf, es blitzte, leuchtete um ihn herum von vielen hellen Kerzen, und ringsum schimmert's grün und freundlich ans dem Schnee, und was so leuchtete, war er selber, er allein, doch Niemand freute sich darüber! Nicht einmal er selbst! Denn seine Strahlen warfen ja ihr Licht auf einen Grabhügel und auf die dunkle Gestalt, die dicht daneben lehnte. Es war ein Mensch, — ein einsamer Mensch, in dessen Auge es nicht minder glänzte als in des Baumes Zweigen.

„Nimm hin das Licht, das ich im Leben Dir versagte,“ flüsterte der Mann am Grabe. „Als ich die Welt, die Freiheit wählte, gingst Du von mir, meine Heimath, mein Alles. Und nun bin ich allein und heimathlos — entwurzelt wie der sonst so immergrüne Baum, der Dir heut' leuchten soll!“

Und er sah zur Erde nieder und zum Himmel auf, wo unser Aller Heimath ist.

„Gewiß, wir sehen uns wieder dort in der ewigen Heimath, wo allein die Freiheit wohnt. Durch Finsterniß und Erdenstaub zum ewigen Licht!“

Und sonderbar! Der Baum verstand, was der Mensch, der einsame, dort sagte, und durch die Kerzen schien's mit Flammenschrift zu schimmern:

„Warum opfert Ihr den Todten?
Hättet Ihr es Ihnen lieber
Doch im Leben schon geboten!“

und er dachte nicht mehr an sich selber, der Tannenbaum, der auch gemeint hatte, anders zu sein, als wie die Andern.

Die Kerzen brannten nieder, und der Mann am Grabe denkt darüber nach, daß der Tod wohl nicht die schlimmste Trennung ist — das Leben trennt noch schlimmer. Darüber denkt er nach und vergißt dabei die Gegenwart, und darüber verlöschen nun die Lichter, und es wird finster, ganz finster um ihn her.

„Herr bleibe bei mir, denn es will Abend werden!“

Doch das Licht des Christbaums auf dem Grabe brannte weiter und leuchtete dem Pfad des Einsamen voran, seinem irrenden Fuß die Spur zu weisen, und er fand sie — hin zu den Armen und Elenden, denen kein Licht am Weihnachtsabend leuchten wollte durch die Dunkelheit. —

Und der Tannenbaum? — Der wußte jetzt, was Heimath ist, und daß die Freiheit nicht in dieser Welt zu finden ist, und daß man doch ist wie die Andern, wenn man's auch nicht glauben will; — er fühlt, daß auch er bald Frieden finden wird, und daß er hoch gestiegen war, viel höher als der Baum da droben auf dem Hause und als die dort in den großen Häusern.

Er wußte auch jetzt, daß er sterben mußte und vergehen, ferne von der Heimath, aus der er sich einst fortgesehnt und die er nun verloren, — er wußte jetzt aber auch, daß der Himmel Aller Heimath ist auf Erden, und das Christkind huschte leise durch die Zweige und segnete den stillen Ort, wo Jene schlummern, die erst das rechte Christfest feiern. —

Das kastanienbraune Coupee.

Original-Novelle von Georges Ohnet.

Einzige autorisirte deutsche Uebersetzung.

[Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Eines Tages, als er zu Fuße dem hübschen kleinen Hotel zuschritt, welches sein gräflicher Freund bewohnte, kam das kastanienbraune Coupee einhergerollt; der Kutscher, der dem Zwanzigfrankstück ein zärtliches Andenken bewahrt hatte, spendete von der Höhe seines Sitzes ein gönnerisches Lächeln dem bescheidenen Fußgänger, ohne indessen Miene zu machen, anzuhalten. Der Vorhang war auf der Seite, auf welcher sich der Professor befand, niedergelassen, doch vernahm er in dem Moment, da der Wagen an ihm vorüberrollte, ein perlendes Frauenlachen. Wenn Graf René seinen geliebten Freund zufällig in diesem Moment gesehen hätte, würde er ihn von einer anderen Seite kennen gelernt haben. Die trüben Augen flammten, funkelten, seine Hände ballten sich, der Gelehrte zitterte an allen Gliedern und er mußte sich auf eine in der Nähe befindliche Bank setzen. Lange blieb er hier sitzen; doch als er sich bei seinem jungen Freunde einfand, verrieth nichts die Erregung, die er soeben durchgemacht.

„Sie sind zerstreut, lieber Graf,“ sprach er zu diesem, indem er den Zucker in seinem Kaffee verrührte.

„Bah, es ist ja nichts. Nur muß ich, der ich stets behauptete, man könne in Paris für Geld alles haben, mich als besiegt erklären. Stellen Sie sich doch vor, daß ich heute Morgens bei sämmtlichen Juwelieren, Antiquitätenhändlern, bei sämmtlichen Gold- und Silberarbeitern umhergelaufen bin, um ein boshaftes Ohrgehänge zu finden und daß ich unverrichteter Sache heimkehrte! Doch à propos! bevor Sie zum Lebemann und zum Don Juan der separirten Kabinette wurden, den ganz Paris kennt, waren Sie, wenn ich nicht irre, Archäologe, Numismatiker, was weiß ich was noch; — Sie sind mein Mann; Sie werden mir behilflich sein, das Gegenstück zu dem Ding da zu finden.“

Und der schöne René, der sich einbildete, mit seinem Gelehrten spielen zu können, wie der Eigenthümer eines Marionetten-Theaters mit einer seiner Puppen spielt, reichte ihm einen kleinen sorgfältig in feines Papier gehüllten Gegenstand.

Karl Schmidt näherte sich dem Fenster und blieb eine Weile dort, um das Ohrgehänge zu betrachten, welches er bereits so gut kannte.

„Nun?“ ließ sich der Graf ungeduldig vernehmen.

„Nun, ich bin gar nicht überrascht, daß Sie, wie Sie sagen, unverrichteter Sache zurückgekehrt sind. Ich kenne diese Steine — —“

„Schau' 'mal einer!“

„Ich befand mich zufälligerweise in Begleitung des Herrn von Lesseps, als die Arbeiter, die unter seiner Leitung am Durchstich der Landenge von Suez arbeiteten, ihm ein altes, verblichenes, zerbrochenes Kollier brachten, von welchem im Ganzen noch vier Steine unversehrt geblieben waren. Das Kollier wurde, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, von einem Fremden erworben.“

„Ja,“ fiel René lebhaft ein, „von einem russischen Fürsten.“

„Mag sein,“ erwiederte der Gelehrte nach einem kurzen Zögern, welches der Andere gar nicht gewahrte. „Diese Steine sind überaus fein gravirt; betrachten Sie sie unter der Lupe, so werden Sie auf dem oberen, kleineren Steine — einem sogenannten Katzenauge — eine Figur gewahren, die man für Cupido ansehen kann, während Sie auf dem größeren sehr leicht das Profil einer Frau mit einer Krone auf dem Haupte unterscheiden können. Das andere Ohrgehänge, dessen Steine diesen hier an Form und Farbe gleich sind, zeigt ebenfalls zwei Figuren, nur haben wir an Stelle des Cupido einen schönen Römerkopf, und statt des Frauenprofils die von verschiedenen Attributen umgebene Gestalt eines Mannes, die wir für Attribute des Merkur auslegten. Und da die Gelehrten wie die Kinder sind, die große Vorliebe für Liebesgeschichten hegen, so haben wir die Frau Kleopatra und den Mann Antonius getauft.“

„Es ist doch etwas Schönes um die Wissenschaft! Sprechet, gelehrter Fremdling, wird Ihre Wissenschaft so weit reichen, um mir ähnliche Steine zu finden, die man vorzeigen könnte?“

„Wir müßten das Gegenstück selbst finden. — Haben Sie es schon lange verloren?“

„Ich? Würde ich die Sache gar zweimal erwähnen, wenn diese verteufelten Ohrgehänge mir gehörten?“

„So gehören sie jener Dame, die heute Morgen so herzlich in Ihrem Coupee lachte?“

„Und wie zum Teufel wissen Sie, daß Jemand in meinem Coupee lachte?“ rief René auffahrend aus.

„Beruhigen Sie sich; ich spionire nicht; ich habe dies auf die einfachste Weise von der Welt erfahren. Ich war zu Fuße, erkannte Ihren Wagen und vernahm das Lachen einer Dame. Diskret wie ich bin, setzte ich mich auf eine Bank, um Ihnen Zeit zu geben, der Lacherin Adieu zu sagen. Sie sehen, daß das Alles sehr einfach ist. Bah! Sie fühlen sich gedrängt, mir Alles zu sagen, ich bin die personifizirte Diskretion, — weshalb zögern Sie also? Wenn ich Ihnen gestehe, daß dieses Lachen

Lust in mir erweckte, die Lacherin zu sehen, so werden Sie mir doch darob nicht zürnen? Ist man auf einen Karl Schmidt eifersüchtig? Und da ich mich außerdem auf Antiquitäten verstehe und mit sämmtlichen Sammlern von Paris in Verbindung stehe, so bin ich mehr wie jeder andere geeignet, Ihnen zu helfen. Derlei Sachen werden stets gefunden."

„Sie haben wahrlich Recht. Ich danke Ihnen, mein guter Freund, und bitte Sie um Verzeihung für meine frühere Heftigkeit. Thatsache ist, daß diese Dame diesem vermaledeiten Ohrgehänge eine ungeheuere Wichtigkeit beilegt und mich bereits fortwährend damit neckt. Es wird das noch eine mißliche Sache werden."

„Ich will Ihnen beistehen, doch nur unter einer Bedingung: wenn ich das Ohrgehänge finden sollte, oder durch ein täuschend ähnliches zu ersetzen vermag, so gestatten Sie mir, dasselbe persönlich zu überreichen?"

René zögerte einen Augenblick, dann begann er zu lachen.

„Nach alledem — weshalb denn nicht? Sie müssen aber immerhin gestehen, daß das ungeheuer drollig ist. Wie denn auch nicht? Ein einfaches Lachen bringt Sie ganz aus dem Häuschen vor Entzücken, und nun verlangen Sie von dem Liebhaber selbst, er möge Sie mit der Schönen in Verbindung setzen!"

„Blicken Sie mich doch an, mein theurer Graf — —"

Er sprach dies in einem Tone, der dem Grafen alle Lust zum Lachen benahm.

Nachdem der erste Schritt gethan war, sprach René so viel, wie es sein Freund nur wünschte. Er sprach voll Entzücken über die Schönheit der Lacherin, über ihren Geist und Witz, und Karl hörte schweigend zu, während er langsam seine Cigarre rauchte. Dies war keine gewöhnliche Frau; sie war voll Empfindung und schwärmte für Lamartine, was sie aber durchaus nicht hinderte, im gegebenen Augenblick sehr lustig zu sein.

Sie war schlecht verheirathet gewesen; ihre Eltern hatten sie mit sechzehn Jahren einem vornehmen, russischen Herrn verheirathet, der sie nach Ablauf eines Jahres zu mißhandeln begann. Sie verließ ihn ohne die gesetzliche Scheidung erlangt zu haben; er war von einer furchtbaren Eifersucht, und sie zitterte stets vor einer Begegnung mit ihm, daher kam es, daß sie sich mit einem gewissen Geheimniß umgab. Er hatte ihr die Ohrgehänge gegeben, die sie einer bizarren Laune zufolge zu tragen fortfuhr; seitdem nun das eine verloren war, hatte sie keinen friedlichen Augenblick mehr.

Zum Schlusse einer lanaen Unterhaltung versprach Karl Schmidt, sich ernstlich auf die Suche nach dem verlorenen Schmuckstücke zu begeben.

Der Graf fragte fortan täglich:

„Haben Sie es schon gefunden?"

„Noch nicht, doch glaube ich auf der Spur zu sein," war stets die Erwiederung des Gelehrten.

Er hatte dem Grafen das Versprechen abgenommen, niemals seiner der schönen Dame gegenüber zu erwähnen, da hierdurch Hoffnungen erweckt werden könnten, die sich vielleicht niemals realisiren würden. Ueberdies hatte der schöne René Anderes zu thun, als der schönen Unbekannten von dem obskuren Archäologen zu erzählen, der ihr vorgestellt werden wollte.

An allen Orten, wo der Professor erschien, machte er die Stutzer, seine neuen Freunde auf Kosten der geheimnißvollen Dame lachen, die so herzlich zu lachen verstand. Sie ließ sich Madame Kormosse nennen, war sehr schön, sehr bekannt, obschon sie in der Welt eine etwas abgesonderte Stellung einnahm; eine natürliche Vornehmheit im Vereine mit einem gewissen geheimnißvollen Schleier, der ihr Leben umgab, unterstützte sie hierbei. Sie ging niemals zu Fuß aus, wohnte den Theatervorstellungen blos in vergitterten Logen bei, empfing nicht Jedermann und verausgabte das Geld Anderer voll Hochmuth und Geringschätzung, wie eine Frau, die an Luxus gewöhnt ist. Momentan schien sie gänzlich durch den schönen René in Anspruch genommen zu sein, doch prophezeiten alle Freunde des letzteren einen baldigen Dynastiewechsel, vor Allem, da der Graf zum dreivierten Theil ruinirt war und dann, weil die Treue der Dame nach übereinstimmenden Angaben ihrer Freunde niemals die Dauer von drei Monaten überschritten hatte. Dies ist immerhin ein langer Termin für die Geldbörse zu nennen.

Eines Abends erschien der Professor unerwartet bei seinem Freunde. Das kastanienbraune Koupee wartete vor dem Thore.

„Ich bin verzweifelt, mein guter Schmidt — doch bin ich heute Abend nicht frei; man erwartet mich."

„Das weiß ich, doch werden Sie mir gestatten, Sie zu begleiten."

„Ah, bah!"

„Ich besitze den Talisman, der mir die Thüre öffnen wird."

„Sie haben das Ohrgehänge gefunden?"

„Sehen Sie." Und indem er sich einer Lampe näherte, zeigte er das Geschmeide. „Da haben Sie den Römerkopf, hier den Merkur. Mein Gedächtniß ist sehr treu, ich habe mich nicht getäuscht."

„Aber wo haben Sie es aufgestöbert?"

„Bei einem Trödler," erwiederte der Gelehrte ohne Zögern. „Gehen wir?"

„Meiner Treu, sie wird so glücklich sein, daß sie ihr Ohrgehänge zurückbekommt, daß sie mir meinen Ungehorsam ihren Befehlen gegenüber verzeihen wird. Nur — —"

„Nur werde ich nicht lange bleiben, seien Sie nur ruhig. Ich verlange nicht mehr als fünf Minuten, eine Neugierde zu befriedigen, — das ist Alles — —" Als sie dann Beide in dem kastanienbraunen Coupee saßen, fuhr er fort: „Uebrigens gedenke ich mein Experiment nicht länger fortzusetzen; was ich bis jetzt in der Welt, in der man sich amüsirt, gesehen habe, genügt mir. Morgen nehme ich meine Arbeit über die Akademie der Inschriften wieder auf; ich halte bereits beim achtundzwanzigsten Kapitel und werde Ihnen ein Exemplar schicken, wenn das Buch erscheint. Beruhigen Sie sich, ich verlange ja nicht, daß Sie es lesen, nur werden Sie sich, sobald Sie den Namen Karl Schmidt auf dem Deckel erblicken, sagen müssen: Das war doch ein sonderbarer Kauz!"

„Sie sprechen doch nicht im Ernste? Wie? gerade nach dem heutigen Abend, da wir am intimsten wurden? Auf Ehre, Sie werden mir stark fehlen! Doch werden Sie für mich eine Ausnahme machen, wie? Lassen Sie den Klub Klub sein, wenn Sie wollen, ebenso die Karten und alles Uebrige, doch verzehren Sie von Zeit zu Zeit Ihre Kotelette an meinem Tische und dann werden Sie mir sagen, ob Sie inmitten Ihrer Bücher und Papiere nicht das wilde Leben bedauern, welches Sie blos flüchtig gesehen haben."

„Ich werde es nicht bedauern," sprach Karl Schmidt gelassen.

„So glauben Sie, daß das Spiel der Mühe nicht werth ist? Nachdem Sie die Zitronen ausgepreßt haben, werfen Sie die Schale weg."

„Ich bin ungefähr dieser Meinung."

Bald hielt das kastanienbraune Koupee vor einem kleinen Hotel, das in einem wahren Nest von Zweigen und Laubwerk versteckt schien; man befand sich in der Nähe des Bois de Boulogne. Rings umher herrschte tiefe Stille, man hätte sich aufs Land versetzt geglaubt; die mächtigen Bäume erschienen unter dem mondlosen Himmel in eigenthümlichem, gespenstischen Lichte, und es schien dem Professor, als wenn der Sand unter seinen Füßen in unheilverkündender Weise knirschte; er empfand ein nervöses Zittern, welches indessen nur einen einzigen Moment währte. Als die Thür geöffnet wurde, erschien jedwedes dunkle Gefühl als Widersinnigkeit; das Innere des kleinen Hotels war kokett, lächelnd, künstlerisch geordnet, das Vorzimmer war mit Blumen gefüllt, und der erste Salon, den die beiden Männer durchschritten, war ein Wunder von Geschmack und Eleganz. An der Schwelle des Boudoirs blieb Karl Schmidt diskret stehen; er befand sich ein wenig im Schatten, zum Theil von den seidenen Portieren verdeckt.

„Sie werden mir verzeihen, meine liebe Irma, daß ich Ihnen heute einen meiner besten Freunde vorführe, doch wollte er Ihnen Ihr Ohrgehänge, welches er gefunden, nur persönlich einhändigen."

Die Dame erhob sich mit einem kleinen Freudenschrei und trat einen Schritt auf den Fremden zu, der sie im Schatten stehend begrüßte. Sie war in der That wunderbar schön, blond und trug in bewunderungswürdiger Weise ein kleines, erst beginnendes Embonpoint; eine Robe aus schwarzer Seide mit tief ausgeschnittenem Brusttheil ließ ihr prächtig.

Nachdem ihr René die Hand gedrückt hatte, zog er sich ein wenig zurück und spielte mit einem niedlichen Hündchen, das kläffend an ihm emporsprang.

„Sie sind sehr liebenswürdig mein Herr" — —

Und mit einem Male erstarben die Worte auf ihren Lippen; sie veränderte ihre Haltung nicht, doch schien sie erstarrt zu sein. Ihre Augen vergrößerten sich unmäßig und ihre Wangen nahmen eine fahle Bläße an; ihre Lippen bewegten sich, wie wenn sie schreien wollte und sie konnte nicht. Ein schwerer Alp schien sie zu bedrücken. — —

René spielte noch immer mit dem Hunde; die Stille hatte ja noch keine Sekunde gewährt.

Karl Schmidt blickte der schönen Lacherin fest in's Gesicht und ein bleiches Lächeln kam auf seine Lippen.

René wandte sich erst bei dem Knall einer Detonation um. Karl Schmidt hatte gut gezielt. Die Lacherin sollte nicht mehr lachen, entseelt sank sie zu Boden und nur einige rothe Tropfen auf dem weißen Busen deuteten an, auf welche Weise es geschehen.

René begriff nicht, aber instinktiv warf er sich auf den Meuchelmörder und es entstand ein furchtbarer Kampf, der damit endete, daß Karl Schmidt den schönen René zu Boden warf; der schwache, kraftlose Gelehrte glich einem Herkules. Und als er den Grafen überwunden hatte, sprach er sehr ruhig:

„Dieses Weib war meine Frau; sie hat mich entehrt und ich habe sie getödtet; dies stand in meinem Recht." Und als er sah, daß René einen Blick auf die noch rauchende Pistole warf, fuhr er fort: „Nein, ich werde Sie nicht tödten. Ich müßte dann nach Ihnen die Hälfte Ihrer Freunde tödten. Stehen Sie auf; ich stelle mich den Gerichten. Und meine Arbeit werde ich erst nach gefälltem Urtheil wieder vornehmen."

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Wand- und Notiz-Kalender für das Jahr 1888.

Januar			Februar			März			April			Mai			Juni		
1	S	**Neujahr**	1	M	Brigitte	1	D	Albinus	1	S	**Ostersonntag**	1	D	**Philipp. Jac.**	1	F	Nicomedes ☾
2	M	Abel, Seth	2	D	Mariä Rein.	2	F	Luise	2	M	**Ostermontag**	2	M	Sigismund	2	S	Marquard
3	D	Enoch, Daniel	3	F	Blasius	3	S	Kunigunde	3	D	Christian ☾	3	D	Kreuz. Erf. ☾	3	S	**1. n. Trinit.**
4	M	Methusalem	4	S	Veronica ☾	4	S	**3. Oculi**	4	M	Ambrosius	4	F	Florian	4	M	Ulrike
5	D	Simeon ☾	5	S	**Sexagesimæ**	5	M	Friedrich ☾	5	D	Maximus	5	S	Gotthard	5	D	Bonifacius
6	F	**Heil. 3 Kön.**	6	M	Dorothea	6	D	Eberhardine	6	F	Sixtus	6	S	**5. Rogate**	6	M	Benignus
7	S	Melchior	7	D	Richard	7	M	**Mittfasten**	7	S	Cölestin	7	M	Gottfried	7	D	Lucretia
8	S	**1. n. Epiph.**	8	M	Salomon	8	D	Philemon	8	S	**1. Quasimodo**	8	D	Stanislaus	8	F	Medardus
9	M	Caspar	9	D	Apollonia	9	F	Prudentius	9	M	Bogislaus	9	M	Hiob	9	S	Barnimus ●
10	D	Paulus Eins.	10	F	Renata	10	S	Henriette	10	D	Ezechiel	10	D	**Himm. Chr.**	10	S	**2. n. Trinit.**
11	M	Erhard	11	S	Euphrosyna	11	S	**4. Lätare**	11	M	Hermann ●	11	F	Mamertus ●	11	M	Barnabas
12	D	Reinhold	12	S	**Estomihi** ●	12	M	Gregor P. ●	12	D	Julius	12	S	Pankratius	12	D	Claudina
13	F	Hilarius ●	13	M	Benignus	13	D	Ernst	13	F	Justinus	13	S	**6. Exaudi**	13	M	Tobias
14	S	Felix	14	D	**Fastnacht**	14	M	Zacharias	14	S	Tiburtius	14	M	Christian	14	D	Modestus
15	S	**2. n. Epiph.**	15	M	**Ascherm.**	15	D	Isabella	15	S	**2. Mis. Dom.**	15	D	Sophia	15	F	Vitus
16	M	Marcellus	16	D	Juliana	16	F	Cyriacus	16	M	Carisius	16	M	Honoratus	16	S	Justina
17	D	Antonius	17	F	Constantia	17	S	Gertrud	17	D	Rudolph	17	D	Jobst	17	S	**3. n. Trin.** ☽
18	M	Prisca	18	S	Concordia	18	S	**5. Judica**	18	M	Florentin	18	F	Liborius ☽	18	M	Paulina
19	D	Ferdinand	19	S	**1. Invoc.**	19	M	Joseph	19	D	Werner ☽	19	S	Sara	19	D	Gervas. u. Prot.
20	F	Fab., Sebast.	20	M	Eucherius ☽	20	D	Hubert ☽	20	F	Sulpitius	20	S	**Pfingstsonnt.**	20	M	Raphael
21	S	Agnes ☽	21	D	Eleonora	21	M	Benedictus	21	S	Adolph	21	M	**Pfingstmont.**	21	D	Jacobina
22	S	**3. n. Epiph.**	22	M	**Quatember**	22	D	**Kaisers Geb.**	22	S	**3. Jubilate**	22	D	Helena	22	F	Achatius
23	M	Emerentiana	23	D	Reinhard	23	F	Eberhard	23	M	Georg	23	M	**Quatember**	23	S	Basilius ○
24	D	Timotheus	24	F	Schalttag	24	S	Gabriel	24	D	Albert	24	D	Esther	24	S	**4. n. Trinit.**
25	M	Pauli Bek.	25	S	**Matthias Ap.**	25	S	**6. Palmarum**	25	M	**Pr. Bettag**	25	F	Urban ○	25	M	Elogius
26	D	Polycarp	26	S	**2. Remin.**	26	M	Emanuel	26	D	Raimarus ○	26	S	Eduard	26	D	Jeremias
27	F	Joh. Chrysost.	27	M	Nestor ○	27	D	Rupert ○	27	F	Anastasius	27	S	**Trinitatis**	27	M	7 Schläfer
28	S	Carl ○	28	D	Hector	28	M	Gideon	28	S	Therese	28	M	Wilhelm	28	D	Leo P.
29	S	**Septuages.**	29	M	Justus	29	D	**Gr. Donn.**	29	S	**4. Cantate**	29	D	Maximilian	29	F	**Peter u. Paul**
30	M	Adelgunde				30	F	**Charfreitag**	30	M	Josua	30	M	Wigand	30	S	Pauli Ged.
31	D	Valerius				31	S	Philippine				31	D	**Frohnleichn.**			

Brief-Porto im Deutschen Reiche.

Gewöhnliche Briefe kosten für alle Entfernungen: bis 15 Gramm frankirt: 10 Pfg., bis 15 Gramm unfrankirt: 20 Pfg. Bei größerem Gewicht bis zu 250 Gr.: frankirt: 20 Pfg., unfrankirt: 30 Pfg. (Nach dem eigenen Bestell-Bezirk des Postamtes 5 Pfg. frankirt und 10 Pfg. unfrankirt, ohne Rücksicht auf das Gewicht.)

Eingeschriebene Briefe außer dem Porto noch 20 Pfg.

Geldbriefe ohne Unterschied der Schwere derselben bis zum Gewicht von 250 Gr. kosten:

bis 75 Kilometer (Zone 1):

b. Mk.	300	600	900	1200	1500	1800	2100	2400	2700	3000
Pfg.	30	30	35	40	45	50	55	60	65	70

über 75 Kilometer (Zonen 2—6):

b. Mk.	300	600	900	1200	1500	1800	2100	2400	2700	3000
Pfg.	50	50	55	60	65	70	75	80	85	90

Unfrankirt treten 10 Pfg. Zuschlag-Porto hinzu.

Postauftragsbriefe (bis 600 Mark): 30 Pfg. (nur frankirt). Für Uebersendung der eingezogenen Summe wird die Postanweisungsgebühr in Abzug gebracht.

Postkarten kosten für alle Entfernungen 5 Pfg., mit bezahlter Antwort 10 Pfg.

Drucksachen unter Band kosten bis 50 Gr. 3 Pfg.; über 50 bis 250 Gr. 10 Pfg.; über 250 bis 500 Gr. 20 Pfg.; über 500 bis 1000 Gr. 30 Pfg.

Warenproben bis zu 250 Gr. 10 Pfg.

Für Eilbestellung sind zu entrichten: a. bei Briefen, Postkarten, Drucksachen, Warenproben im Ortsbestellbezirk der Postanstalt 25 Pfg., im Landbestellbezirk 15 Pfg. für den Kilom., mindestens aber 75 Pfg. b. bei Postanweisungen die doppelten Sätze wie unter a.

Paket-Porto im Deutschen Reiche.

(Bis 50 Kilogramm zulässig.)

	(bis 10 Ml.)	20	50	100	150	üb. 150	
Zone:	1	2	3	4	5	6	
bis 5 Kilogr. incl.	25	50	50	50	50	50	Pfg.
für jedes weitere Klgr. mehr	5	10	20	30	40	50	Pfg.

Porto für Wertpakete wie vorstehend und außerdem eine Versicherungsgebühr ohne Unterschied der Entfernung von 5 Pfg. für je 300 Mark oder einen Theil derselben, aber mindestens 10 Pfg.

Für unfrankirte Pakete im Gewichte bis zu 5 Kilogr. tritt ein Zuschlag-Porto von 10 Pfg. ein.

Postanweisungs-Gebühr.

Nach Deutschland und Luxemburg bis 100 M. 20 Pfg., bis 200 Mark 30 Pfg., bis 400 Mark 40 Pfg. (nur frankirt.)

Nach Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Helgoland und Konstantinopel 10 Pf. für je 20 M., mindestens aber 40 Pf.

Nach Frankreich (mit Algier), Belgien, Italien, der Schweiz, Rumänien, Aegypten, Niederlanden, Schweden, Norwegen, Portugal, Brit. Ostindien und Ver. Staaten von Nord-Amerika 20 Pfg. für je 20 Mark, mindestens aber 40 Pfg.

Nach Großbritannien und Irland bis 75 Mk. 75 Pfg., bis 150 Mk. 1,50 Mk., bis 210 Mk. 2,25 Mk.

Nach Niederländ. Besitz. in Ostindien 30 Pfg. für je 20 Mk., mindestens aber 40 Pfg.

Nach Queensland, Südaustralien und Neu-Süd-Wales 50 Pfg. für je 20 Mk., mindestens aber 1 Mk.

Die Ausstellung hat in der Währung des Bestimmungslandes, sowie in Markwährung zu erfolgen.

Telegraphische Postanweisungen. 1. vom Aufgeber zu entrichten: a. die Postanweisungsgebühr; b. die Gebühr für das Telegramm; c. nach Umständen das Eilbestellgeld von 25 Pfg. für Besorgung nach der Telegraphen-Station, falls letztere nicht mit der Postanstalt räumlich vereinigt ist. 2. vom Aufgeber oder Empfänger zu entrichten: d. das Eilbestellgeld für Besorgung an den Bestimmungsort.

Wand- und Notiz-Kalender für das Jahr 1888.

Juli		August		September		Oktober		November		Dezember	
1 S	**5. n. Trin.** ☾	1 M	Petri Kettenf.	1 S	Aegidius	1 M	Remigius	1 D	**Aller Heil.**	1 S	Arnold
2 M	Mariä Heims.	2 D	Portiuncula	2 S	**14. n. Trinit.**	2 D	Vollrad	2 F	Aller Seelen	2 S	**1. Advent**
3 D	Cornelius	3 F	August	3 M	Mansuetus	3 M	Ewald	3 S	Gottlieb	3 M	Cassian ●
4 M	Ulrich	4 S	Perpetua	4 D	Moses	4 D	Franz	4 S	**23. n. T. Reform.-F.**	4 D	Barbara
5 D	Anselmus	5 S	**10. n. Trinit.**	5 M	Nathanael	5 F	Fides ●	5 M	Erich [●	5 M	Abigail
6 F	Jesaias	6 M	Verklär. Chr.	6 D	Magnus ●	6 S	Charitas	6 D	Leonhard	6 D	Nicolaus
7 S	Demetrius	7 D	Donatus ●	7 F	Regina	7 S	**19. n. Trinit.**	7 M	Erdmann	7 F	Antonia
8 S	**6. n. Trinit.**	8 M	Ladislaus	8 S	Mariä Geb.	8 M	Ephraim	8 D	Claudius	8 S	Mariä Empf.
9 M	Cyrillus ●	9 D	Romanus	9 S	**15. n. Trinit.**	9 D	Dionysius	9 F	Theodorus	9 S	**2. Advent**
10 D	7 Brüder	10 F	Laurentius	10 M	Sosthenes	10 M	Amalia	10 S	Martin P. ☽	10 M	Judith ☽
11 M	Pius	11 S	Titus	11 D	Gerhard	11 D	Burchard	11 S	**24. n. Trinit.**	11 D	Waldemar
12 D	Heinrich	12 S	**11. n. Trinit.**	12 M	Ottilie ☽	12 F	Ehrenfried ☽	12 M	Kunibert	12 M	Epimachus
13 F	Margaretha	13 M	Hildebrandt	13 D	Christlieb	13 S	Colomann	13 D	Eugen	13 D	Lucia
14 S	Bonaventura	14 D	Eusebius ☽	14 F	**Kreuz Erh.**	14 S	**20. n. Trinit.**	14 M	Levinus	14 F	Israel
15 S	**7. n. Trinit.**	15 M	Mar. Himmelf.	15 S	Constantia	15 M	Hedwig	15 D	Leopold	15 S	Johanna
16 M	Walter ☽	16 D	Isaac	16 S	**16. n. Trinit.**	16 D	Gallus	16 F	Ottomar	16 S	**3. Advent**
17 D	Alexius	17 F	Bertram	17 M	Lambertus	17 M	Florentin	17 S	Hugo	17 M	Lazarus
18 M	Carolina	18 S	Emilia	18 D	Siegfried	18 D	**Lucas Ev.**	18 S	**25. n. Tr.** ○	18 D	Christoph ○
19 D	Ruth	19 S	**12. n. Trinit.**	19 M	**Quatember**	19 F	Ptolemäus ○	19 M	Elisabeth	19 M	**Quatember**
20 F	Elias	20 M	Bernhard	20 D	Friederike ○	20 S	Wendelin	20 D	Edmund	20 D	Abraham
21 S	Daniel	21 D	Anastasius ○	21 F	**Matth. Ev.**	21 S	**21. n. Trinit.**	21 M	Mariä Opfer	21 F	**Thomas Ap.**
22 S	**8. n. Trinit.**	22 M	Oswald	22 S	Moriz	22 M	Cordula	22 D	Ernestine	22 S	Beata
23 M	Albertine ○	23 D	Zachäus	23 S	**17. n. Trinit.**	23 D	Severinus	23 F	Clemens	23 S	**4. Advent**
24 D	Christine	24 F	Bartholomäus	24 M	Joh. Empf.	24 M	Salome	24 S	Lebrecht	24 M	Adam, Eva
25 M	**Jacobus**	25 S	Ludwig	25 D	Cleophas	25 D	Adelheid	25 S	**26. n. Tr., Todtenf.**	25 D	**Christfest**
26 D	Anna	26 S	**13. n. Trinit.**	26 M	Cyprianus	26 F	Amandus	26 M	Conrad ☾	26 M	**Stephanus** ☾
27 F	Berthold	27 M	Gebhard	27 D	Cosmas	27 S	Sabina	27 D	Loth	27 D	**Johann. Ev.**
28 S	Innocenz	28 D	Augustinus	28 F	Wenzeslaus ☾	28 S	**22. n. Trin.** ☾	28 M	Günther	28 F	Unsch. Kindl.
29 S	**9. n. Trinit.**	29 M	Joh. Enth. ☾	29 S	**Michaelis**	29 M	Engelhard	29 D	Noah	29 S	Jonathan
30 M	Beatrix ☾	30 D	Benjamin	30 S	**18. n. Trinit.**	30 D	Hartmann	30 F	Andreas	30 S	**S. n. Weihn.**
31 D	Germanus	31 F	Rebecca			31 M	Wolfgang			31 M	Sylvester

Brief-Porto nach dem Auslande.

Innerhalb des Weltpostvereins, zu welchem fast alle civilisirten Länder der Erde gehören: Frankirte Briefe 20 Pfg. für je 15 Gramm, unfrankirte Briefe 40 Pfg. für je 15 Gr. Postkarten 10 Pfg. Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben 5 Pfg. für je 50 Gramm, mindestens jedoch 20 Pfg. für Geschäftspapiere und 10 Pfg. für Warenproben.

Nach allen übrigen Ländern, deren Anschluß jedoch auch demnächst erfolgen dürfte: Frankirte Briefe 60 Pfg., unfrankirte Briefe 80 Pfg. für je 15 Gramm, Drucksachen und Warenproben 10 Pfg. für je 50 Gramm, mindestens jedoch für Warenproben 15 Pfg.

Depeschen-Tarif.

Nach den Stationen des deutschen Reiches und Luxemburg: für jedes Wort 6 Pfg., mindestens jedoch 60 Pfg.

Belgien, Niederlande, Dänemark, Oesterreich-Ungarn, Schweiz: Grundtaxe 40 Pfg., für jedes Wort 10 Pfg.

Großbritannien, Irland, Helgoland, Norwegen, Schweden: Grundtaxe 40 Pfg., für jedes Wort 20 Pfg.

Rußland (europäisches): Grundtaxe 40 Pfg., für jedes Wort 25 Pfg.

Frankreich: für jedes Wort 16 Pfg.

Bosnien, Herzegowina, Italien, Montenegro, Rumänien, Serbien: Grundtaxe 75 Pfg., für jedes Wort 15 Pfg.

Bulgarien, Portugal, Spanien: Grundtaxe 1 Mark, für jedes Wort 20 Pfg.

Griechenland (Festland), Türkei (europäische): Grundtaxe 1 Mark 50 Pfg., für jedes Wort 30 Pfg.

Gibraltar: Grundtaxe 1 Mk. 75 Pfg., für jedes Wort 35 Pfg.

Malta: Grundtaxe 2 Mark, für jedes Wort 40 Pfg.

Wechselstempel-Tarif.

Bis 200 Mk. 10 Pfg. Stempel, über 200—400 Mk. 20 Pfg., über 400—600 Mk. 30 Pfg., 800—1000 Mk. 50 Pfg., jedes fernere angefangene 1000 50 Pfg. mehr.

Münz-Vergleichungen.

Dänemark (Schweden, Norwegen): 1 Krone : 100 Oere : 1 Mk. 12 Pfg.
England: 1 Sovereign (Pfund Sterling) : 20 Schilling : 20 Mk. 45 Pfg.
Frankreich (Belgien, Italien, Schweiz, Rumänien, Aegypten): 1 Frank : 100 Centimes : 81 Pfg.
Griechenland: 1 Drachme : 100 Lepta : 80 Pfg.
Niederlande: 1 Gulden : 100 Cents : 1 Mk. 70 Pfg.
Oesterreich: 1 Gulden : 100 Neukreuzer : 2 Mk.
Rußland: 1 Rubel : 100 Kopeken : 3 Mk. 23 Pfg.
Spanien: 1 Pesata : 100 Cents : 1 Mk. 80 Pfg.
Portugal: 1 Milreis : 1000 Reis : 4 Mk. 55 Pfg.
Türkei: 1 Piaster : 40 Para (à 3 Asper) : 19 Pfg.
Ver. Staaten von Nord-Amerika: 1 Dollar : 100 Cents : 4 Mark 25 Pfg.

Oster- und Pfingst-Tabelle.

1889.	Ostern:	21. April.	Pfingsten:	9. Juni.
1890.	„	6. April.	„	25. Mai.
1891.	„	29. März.	„	17. Mai.

Von den Jahreszeiten 1888.

Der **Frühling** fängt an, sobald die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, den Aequator erreicht und zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich macht, am 20. März um 5 Uhr Morgens.

Der **Sommer** beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, wo sie um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten kommt und die längste Dauer des Tages hervorbringt, am 21. Juni um 1 Uhr Morgens.

Der **Herbst** tritt ein, sobald die Sonne das Zeichen der Waage erreicht, wieder zum Aequator gelangt und zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich macht, am 22. September um 4 Uhr Nachmittags.

Der **Winter** fängt an mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, wo sie um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte hat und den kürzesten Tag hervorbringt, am 21. Dezember um 10 Uhr Vormittags.

Das Jahr 1888

ist ein Schaltjahr von 366 Tagen und zählt man nach der gewöhnlichen Rechnung:

seit Christi Geburt	1887
„ Christi Tode	1855
„ der Zerstörung Jerusalems	1818
„ Einführung des julianischen Kalenders	1933
„ Einführung des gregorianischen Kalenders	306
„ Einführung des verbesserten Kalenders	188
„ Erfindung des Geschützes und Pulvers	508
„ Erfindung der Buchdruckerkunst	448
„ Entdeckung Amerikas	396
„ Erfindung der Fernröhre	279
„ Erfindung der Dampfmaschinen	190
„ Einführung der Schutzblattern	93
„ Einführung d. elektromagnetischen Telegraphen	51
„ Kaiser Wilhelms Geburt	91
„ Neuerrichtung des deutschen Reiches	17

Verlag und Druck: Hermann Arendt's Verlag, Berlin.